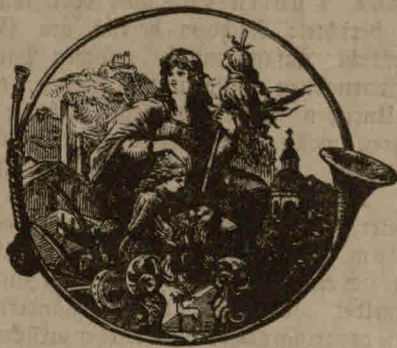


Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 183.

Hirschberg, Sonntag, den 7 August 1892.

13. Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und
illustrirtem Sonntagsblatt für die Monate
August und September

nur 70 Pf. kostet.

Inserate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Der Landrath als Abgeordneter.

Von Zeit zu Zeit, insbesondere wenn Ersatzwahlen vorbereitet werden, warnt die liberale Presse davor, Landräthe zu wählen. Auch heute geht wieder durch die Presse der genannte Rührung die Mahnung: Wählt keinen Landrath! Dieses Verlangen ist thöricht und illiberal. Es hieße geradezu, einen besonderen Stand von dem verfassungsmäßigen Rechte der Wählbarkeit auszuschließen, wollte die Wählerschaft diesem Verlangen Folge geben. Was haben denn die Freisinnig-Liberalen an den Landräthen als Abgeordnete auszuheken? Sie seien von der Regierung abhängig, heißt es da, und müßten stets so stimmen, wie die Regierung es wolle. Das ist nicht richtig. Die freisinnige Presse hat es erst in jüngster Zeit wiederholt „gerügt“, daß die Landräthe bei einzelnen Vorlagen sich in Gegensatz zur Regierung gestellt haben; das beweist doch, daß die Landräthe sich nicht scheuen, ihre eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen und ihr, wie andere „unabhängige“ Abgeordnete auch, Geltung zu verschaffen.

Ein anderer Einwand ist der, die Landräthe seien in ihrem Amte nützlicher, als im Parlament, und es sei unrecht, einen tüchtigen Beamten seinem Wirkungskreise zu entziehen. So kann aber nur derjenige sprechen, der den Fleiß und die Arbeitskraft unserer Landräthe nicht kennt. Kein Landrath wird sich seiner Berufspflicht entziehen, auch wenn er Abgeordneter ist, und die Herren Liberalen könnten sich während der Sitzungszeit der Parlamente mit leichter Mühe davon überzeugen, daß die Landräthe auch in der Reichshauptstadt die laufenden Geschäfte ihres Kreises erledigen und in der zusagefreien Zeit recht anstrengend arbeiten. Der erwähnte Einwand pflegt auch von Seiten der Freisinnig-Liberalen nicht erhoben zu werden, wenn es sich um die Wahl eines gesinnungsgegenständlichen Beamten handelt, sonst müßten sie in gleicher Weise wie die Wahl eines Landraths beispielsweise auch die Wahl eines Bürgermeisters beanstanden.

Der freiseingesessene Landrath ist aber gerade der geborene Vertreter der Interessen seiner Kreisbewohner; er ist in steter Fühlung mit ihnen und kennt ihre Bedürfnisse und ihre Ansichten jedenfalls besser, als ein von anderer Seite empfohlener Kandidat, der in der Ferne seinen Wohnsitz hat und der nur zur Zeit der Wahlen die ihm sonst fremden Ortschaften bereist. Einem solchen Kandidaten sind

ausschließlich die Parteiinteressen maßgebend. Wie sollte er auch die besonderen Interessen der Einwohner des Wahlkreises, um deren Gunst er sich durch Reden und Agitationen bemüht, kennen. Er verspricht möglichst viel; ob er sein Versprechen auch halten kann: was kümmert das ihn! Wohnt er doch oft weitab von seinen Wählern und liegt es doch nicht in seiner Hand, die goldenen Berge, die er meist vorzugaukeln liebt, auch erstehen zu lassen.

Anders der Landrath. Er verspricht nur, was ihm für erreichbar gilt; in seinem eigenen Interesse liegt es, das Wohl nicht nur seiner Kreiseingesessenen, sondern auch der Bewohner der Nachbarkreise zu fördern. Zwar gehört auch der Landrath einer bestimmten politischen Partei an, aber doch meist nur einer solchen, der die Interessen des Vaterlandes und des Fürstenhauses über den Parteiinteressen stehen. Alles in allem: Wenn ein Landrath sich zu dem Opfer entschließt, neben seinen verantwortlichen Amtsgeschäften auch noch das Mandat als Abgeordneter anzunehmen, dann kann für den verständigen Wähler die Parole nur lauten: Wählt den Landrath!

Kundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 6. August 1892.
Der deutsche Kaiser wird heute voraussichtlich die Insel Wight wieder verlassen und die Heimreise nach Potsdam antreten. Der Aufenthalt auf dem schönen Wight ist dem Monarchen in der angenehmsten Weise verlaufen, wenn der Kaiser auch mit seiner Yacht „Meteor“ bei den Regatten keine direkten Vorbeeren, sondern nur Ehrenerfolge, errungen hat. Die britischen Regattavorchriften sind Schuld daran, daß der „Meteor“ nicht Sieger wurde, trotzdem er wiederholt zuerst am Ziele war. Mit der Königin Victoria und den Mitgliedern der englischen Königsfamilie verkehrte der Kaiser in herzlichster Weise. Besonders freundlichen Empfanges durch den Monarchen erfreute sich der Ministerpräsident Lord Salisbury, dessen Amtsperiode dem Ablauf nahe ist. Denn schon am kommenden Montag wird im Parlament nach Verlesung der Thronrede das Mißtrauensvotum der Gladstoneaner debattiert werden, dessen Annahme den Kabinettswechsel herbeiführt.

Unfall der Großherzogin von Baden. Wie aus Meinau gemeldet wird, hat sich die Großherzogin von Baden dieser Tage durch Ausgleiten im Zimmer eine Verstauchung des linken Fußgelenkes zugezogen, welche sie das Bett zu hüten zwingt. Der Zustand der Großherzogin hat sich jetzt aber wesentlich gebessert.

Fürst Bismarck wurde am Freitag in Berlin abermals vergeblich von einer ganzen Anzahl von Personen, die eine ganze Masse Bouquets mit sich führten, erwartet. Der Fürst ist also noch in Schönhausen geblieben. Heute Sonnabend soll nun aber angeblich definitiv die Reise über Naugard nach Barzin erfolgen, wenn — es nicht wieder anders kommt.

Minister Herrfurth wird aller Wahrscheinlichkeit nach nach der Rückkehr des Kaisers aus England von der Leitung des Ministeriums des Innern zurücktreten. Es geschieht das aber weniger

wegen der Meinungsverschiedenheiten in Sachen der Steuerreform, als vielmehr, um dem Premierminister Grafen Eulenburg Platz im Ministerium des Innern zu machen.

Etwas über 60 Millionen Mark pro Jahr. Wie die M. Allg. Ztg. anscheinend von dem Finanzminister Miquel erfahren haben will, sollen die Kosten der im Reichstage zu erwartenden Militärvorlagen über 60 Millionen Mark pro Jahr belaufen. Aufgebracht soll sich diese Summe angeblich durch eine Höherbelastung des Tabaks werden.

Der Verbandstag der Schneider-Innungen des Königreiches Sachsen und der thüringischen Staaten hat in Leipzig getagt. Man beschloß, unbedingt an der Forderung des Befähigungsnachweises festzuhalten, mindestens aber die Einführung eines Gesellenstückes anzustreben. Die Konsumvereine wurden auf dem Verbandstage als ein Krebschaden für den Nationalwahlstand bezeichnet.

Die deutsch-russischen Verhandlungen. Zu den am Montag beginnenden Verhandlungen der Vertreter der beteiligten Verwaltungen über die zollpolitischen Verhandlungen, welche Rußland angeregt hat, ist Seitens der deutschen Reichsregierung der Fehr. v. Lamezan berufen worden, früher in Petersburg jetzt in Amsterdam deutscher Konsul. Herr v. Lamezan ist einer der besten Kenner der landwirthschaftlichen Verhältnisse und Handelsbeziehungen beider Mächte.

Vorbedacht und nachgethan muß es heißen angesichts der Liebeswerbungen, welche jetzt von Petersburg aus an das deutsche Reich gerichtet werden. Denn es ist kein Zweifel mehr daran, daß von der russischen Regierung amtlich in Berlin der höfliche Wunsch ausgedrückt worden ist, wieder in bessere wirtschaftliche, das heißt Handels- und Verkehrsbeziehungen, zum deutschen Reiche zu treten. Natürlich soll das nicht bedeuten, daß der Czar seine Freundschaft mit Frankreich aufgibt, wenn es darauf ankäme, würde er im Gegentheil von Neuem den Klängen der Marseillaise lauschen, was man von uns will, das ist in letzter Linie: Geld. Rußland hat sich seit Jahren durch übertriebenen hohen Zölle gegen seinen westlichen Nachbar abgesperrt, es hat die Deutschen im Czarreiche in recht häßlicher Weise gehezt und verfolgt. Aber Erfolge sind aus dieser Abperrungs- und Verfolgungspolitik nicht erwachsen, man sitzt im Gegentheil total auf dem Trockenen, und kann weder rückwärts, noch vorwärts. Auch der Bundesbruder Frankreich kann darin eines Theiles nicht helfen und anderen Theiles will er es nicht. Rußland hat von dem weit entfernten Frankreich keine Förderung seines Handels und Wandels zu erwarten, und vorläufig auch kein Geld, denn die Liebe der Franzosen zum Moskowitertum reicht zwar bis zur Hofentasse, aber bis zum Portemonnaie in der Hofentasse nicht. So stehen die Dinge, und wenn es sich hier um Wiederanknüpfung von lang zerstörten Beziehungen handelt, so ist es Deutschland, welches den Preis vorzuschreiben hat.

Zwischen den Hamburger Sozialdemokraten und dem dortigen Staatsanwalt Dr. Komen ist ein scharfer Konflikt ausgebrochen, dessen Wellentreife sich voraussichtlich weit

hinziehen werden. Dr. Komen hatte bereits früher in einer Schwurgerichtsverhandlung ausgeführt, daß die Aussage eines Sozialdemokraten werthlos sei, da ein solcher keinen Anstand nehme, einen Meineid zu leisten, wenn es gelte, einen Genossen zu schützen. In einem vor Kurzem durchgeführten Prozesse gegen den Redakteur der sozialdemokratischen „Gerechtigkeit“ wiederholte er diese Behauptung und war deshalb seither in dem Hamburger sozialdemokratischen Parteiorgan „Echo“ Gegenstand heftiger Angriffe, welche zur Beschlagnahme von vier aufeinander folgenden Nummern desselben Anlaß gaben. Nun trifft die sozialdemokratische Parteileitung Anstalten, die Sache in die Hand zu nehmen. Es wird darüber aus Hamburg berichtet: Zu nächstem Dienstag werden sieben sechs Volksversammlungen einberufen, die Tagesordnung lautet: Die Sozialdemokratie und der Meineid. Als Redner werden die Reichstagsabgeordneten Frohme, Stadthagen, Mollenhuth und Meßger aufzutreten. Die Kundgebung ist gegen den hiesigen Staatsanwalt Dr. Komen gerichtet.

— Ob's wahr ist? Die deutsche Regierung hat nach spanischen Zeitungen der Regierung in Madrid (und auch in Rom) die Mittheilung zugehen lassen, daß sie sich an den in Spanien und Italien stattfindenden Columbusfeierlichkeiten durch Entsendung eines Schiffes nicht betheiligen könne, da keins zu entbehren sei. So ängstlich ist es denn doch wohl nicht, und darum muß abgewartet werden, ob es mit dieser Nachricht seine Richtigkeit hat. — Ueber die Columbusfeier in Huelva in Spanien wird von dort noch berichtet: „Die Feier verlief im Beisein von Kriegsschiffen fast aller Seemächte äußerst glänzend. Bei Tagesgrauen verließ das Columbus' Admiralschiff „Santa Maria“ nachgebildete Fahrzeug den Hafen von Palos und fuhr, gefolgt von zahlreichen, prächtig geschmückten Schiffen, den Rio Tinto hinab, an dem Kloster La Rabia vorbei, wo die spanische Flotte Paradeaufstellung genommen hatte. Die „Santa Maria“ wurde hier und von den auf der Rhede liegenden fremden Kriegsschiffen mit gewaltigem Geschützdonner begrüßt, und nach dann, von den Geschwadern geleitet, in See, und zwar im gleichen Kurs, wie ihn vor vierhundert Jahren Columbus genommen hat. Die Rückkehr erfolgte am Abend.

— Französische Wahrheitsliebe. Von Paris aus war bekanntlich fortwährend gemeldet, die Cholera gehe zurück und der Gesundheitszustand lasse in der Stadt, wie in der Umgebung nichts zu wünschen übrig. Nun heißt es mit einem Male, in Argenteuil bei Paris seien in letzter Woche „blos“ hundert Personen an choleraähnlichen Krankheiten, also an der Cholera, gestorben. Man fügt hinzu, diese hundert seien nur Arbeiter, welche sich schlecht nähren und Seinenwasser trinken müssen. Das klingt ja fast, als ob es ganz gleichgültig sei, wenn die „misera plebs“ der Seuche erliegt, und man denkt gar nicht daran, daß einem Arbeiter das Sterben unter Umständen gerade so wenig angenehm ist, wie den Bewohnern des Eliseeviertels in Paris. Am letzten Mittwoch sind nach amtlicher Angabe 250 Kranke in die Hospitäler zu Argenteuil aufgenommen. Das Glockengeläut bei den Begräbnissen ist wegen der Masse derselben eingestellt. Es ist wirklich hohe Zeit gewesen, daß an der deutschen Westgrenze ebenfalls sanitätspolizeiliche Choleramaßnahmen angeordnet wurden. Die französischen Behörden sind aber im Vertuschen den russischen voll auf gewachsen.

— Rußland. Mit der Cholera steht es unveränderlich schlecht. — Ein russischer Spion, Namens Demetrius Dneszaj, ist von den Oesterreichern in Czarnowitz festgenommen worden. — Ueber die Ermordung des Arztes Dr. Moltchanowski in Cheabliert, von welchem der Böbel behauptete, er habe die Choleraerkranken vergiftet, liegen jetzt genauere Berichte vor. Der Unglückliche war erst 33 Jahre alt und verheirathet, und die Aufopferung selbst; er wurde auf offener Straße mit Knütteln todtgeschlagen und dann noch der Kopf an einem Brellstein zerschmettert.

— Die bulgarische Regierung veröffentlicht immer neue Aktenstücke gegen Rußland, welche, wie die früheren, aus dem Archive der Bularester russischen Gesandtschaft stammen. Der Lieb, welcher die werthvollen Dokumente stahl und sie nach Sofia verkaufte, scheint gründlich aufgeräumt zu haben.

— Zur Beilegung der zwischen Frank-

reich und dem unabhängigen Kongostaat ausgebrochenen ernstlichen Differenzen hatte der letztere den Vorschlag gemacht, einem Schiedsgericht die Entscheidung zu überlassen. Die Pariser Regierung will diesen Vorschlag nicht annehmen, was sehr erklärlich ist, denn sie würde dann Unrecht bekommen.

— Aus Dublin wird über dort stattgehabte Krawalle berichtet: Nachdem bereits am Mittwoch recht ernsthafte Zusammenstöße zwischen Parnelliten und Antiparnelliten stattgefunden hatten, erneuten sich die Unruhen am Donnerstag. Als die Polizei intervenieren wollte, fielen beide Parteien über die Polizisten her. Schließlich mußte das Militär einschreiten. Auf beiden Seiten gab es eine Anzahl Verwundeter. Einige dreißig Personen sind verhaftet.

— Vom Pamir-Gebiet in Centralasien, wo die Russen sich einzunisten beginnen, werden Zusammenstöße gemeldet. Es wird den Engländern sauer werden, die vordringenden Russen wieder zurückzuweisen.

Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 6. August 1892.

* [Eisenbahnverbindung Breslau-Hirschberg.] Ein Comité, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Bender zu Breslau, Geheimen Regierungs- und Landrath von Bösch zu Vollenhain, Graf Hoyos auf Lauterbach, Geheimer Commerzienrath Molinari und Geheimer Commerzienrath Schöller zu Breslau, ladet zum Zwecke einer Besprechung und örtlichen Prüfung des Projectes einer besseren Eisenbahnverbindung von Breslau nach Hirschberg zu einer Zusammenkunft ein, die Freitag, den 19. August, Mittags 12 Uhr im Kreistag-Sitzungszimmer zu Vollenhain stattfinden soll. In der Einladung zu dieser Zusammenkunft heißt es: „Für die Herstellung einer besseren Eisenbahnverbindung von Breslau nach Hirschberg ist, da der nächste Weg zwischen diesen Städten über Vollenhain führt, der Bau einer Eisenbahn von Vollenhain nach Merzdorf eine Nothwendigkeit. Die königliche Eisenbahnverwaltung hat nunmehr den Bau dieser Bahn in Aussicht genommen, scheint aber bei dessen Projectirung mögliche Kostenersparniß als allein maßgebenden Grundsat zu setzen und im wesentlichen nur den Güterverkehr berücksichtigen zu wollen. Es dürfte daher geboten sein, noch vor Fertigstellung des Projectes bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten dahin vorstellig zu werden, daß die Bahn Vollenhain-Merzdorf in einer für den Schnellzugverkehr geeigneten Weise, mithin als Vollbahn mit möglichst günstigen Steigungsverhältnissen erbaut und bei Merzdorf in die schlesische Gebirgsbahn so eingeführt wird, daß die zwischen Hirschberg und Vollenhain bezw. Breslau gehenden Züge jeden unnötigen Umweg und einen Wechsel der Fahrtrichtung vermeiden.“

* [Der Ferien Ende] ist herangekommen. Aus ist für die Jugend mit der Bergwanderei; die Touristentasche kommt in die Ecke und die Schulmappe tritt wieder in ihre Rechte. Das Wetter während des Sommeraufenthaltes war im Juli so außerordentlich günstig, wie es um diese Zeit und in solcher Beständigkeit selten der Fall gewesen ist. Das Wandern auf dem Ramme, in den Gründen und an den Abhängen unseres Gebirges ist das angenehmste gewesen und der Ausblick nach dem Gebirge und von diesem war an den meisten Tagen von einer so bewundernswürdigen Klarheit, daß auch die entferntesten Punkte erschlossen erschienen und Jeder sich glücklich schätzte, dem dieser seltene Blick beschieden war. Daß unter diesen so ungewöhnlich günstigen Verhältnissen die Wanderlust in höchstem Grade sich geltend macht, ist erklärlich. Die Bauden sind allezeit gefüllt, zu Mittag oft überfüllt und der Verbrauch von Speisen und Getränken ist ganz ungeheuer. Um den Abend drängt sich der Verkehr in den Bauden zusammen und ist es zuweilen recht schwer, ein Bett zu erhalten und mancher Müde muß mit einer Matratze auf der Diele des Gastzimmers vorliegen nehmen; doch schläft es sich auch da ganz gut. Hoffentlich bleibt das Wetter auch im August und September ebenso günstig, an Touristen wird es dann sicher nicht fehlen.

* [Doppel-Concert.] Ein großes Abend-Doppel-Concert, ausgeführt von der Tyroler Sängergesellschaft B. Rainer jun. aus Achensee und der Hirschberger Concertkapelle, findet heute, Sonnabend,

Abend im Garten des Hotels „Drei Berge“ statt, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen. Der Tyroler Sängergesellschaft geht ein so ausgezeichnetes Ruf voraus und die Leistungen unserer Concertkapelle sind als so vorzüglich bekannt, daß mit Sicherheit ein außerwählter Genuß zu erwarten ist. Wir empfehlen den Besuch daher angelegentlichst.

* [Das Jägerbataillon von Neumann] kehrte heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr von den Schießübungen bei Maitwaldau und Sammerswaldau hierher zurück. Am 17. d. Mts. wird das Bataillon zu den diesjährigen Herbstübungen ausrücken und somit seine Garnison auf längere Zeit verlassen. Die Rückkehr erfolgt am 9. September.

* [Diebstahl.] Heute Morgen in der Zeit von 1/7 bis 7 Uhr wurde ein am Hause Markt Nr. 46 in dem sich das Möbel-Magazin der Vereinigten Tischlermeister befindet, ausgestellter, 16 Meter breiter Spiegel in braunem Barockrahmen entwendet. Der Spiegel hatte einen Werth von 5,50 Mk. und zeigte auf der Rückseite das Verkaufszeichen E. 1/2. Er ist auch daran kenntlich, daß das Glas in Folge Hängens an der Luft etwas verschossen ist.

* [Personalnachricht.] Widerruflich bestätigt: die Berufung für den Schulamtsbibliothekar Fritz Georg Walter zum dritten Lehrer an der evangelischen Schule zu Schönau.

* [Reichstagswahl in Löwenberg.] Die Candidatur des Herrn Landrath von Holleuffer ist noch garnicht definitiv, wenn man folgender Meldung des „Löwenb. B. u. Hausf.“ Glauben schenken darf: „Was die Mittheilung über die Candidatur des Landraths von Holleuffer betrifft, so ist dieselbe nur insoweit zutreffend, als Herr Landrath von Holleuffer von vielen Seiten als die geeignete Persönlichkeit bezeichnet worden ist, um dem freisinnigen Candidaten gegenübergestellt zu werden. Ein Beschluß liegt indessen nach dieser Richtung noch nicht vor, wie denn auch der Name des Landraths von Holleuffer durch die gegnerische Presse in die Oeffentlichkeit gebracht und von hier aus weiter verbreitet worden ist. Eine Besprechung von Vertrauensmännern findet für Löwenberg und Umgegend nächsten Dienstag hier selbst statt und sollen demnächst an anderen Orten des Kreises noch weitere Besprechungen abgehalten werden.“ Hoffentlich löst sich die Candidatenfrage dennoch in günstiger Weise.

* [Die öffentlichen Prüfungen.] welche an vielen Lehranstalten zu Ostern stattzufinden pflegen, sind für die höheren Lehranstalten der Provinz Posen durch eine Verfügung des Provinzial-Schulcollegiums abgeschafft worden.

* [Erhebungen über den Turnbetrieb.] Nach den großen Schulferien finden an allen höheren preussischen Unterrichtsanstalten auf Veranlassung des Cultusministers eingehende Erhebungen über den Turnbetrieb statt. Es ist allen Anstalten ein Fragebogen zur Beantwortung zugegangen, wodurch ein vollständiges Bild des Turnens an den betreffenden Schulen erlangt werden soll. Die Fragen beschränken sich übrigens nicht ausschließlich auf das Turnen, sondern erstrecken sich auch auf die immer mehr in Aufnahme kommenden Jugendspiele und auf den Schwimmunterricht.

* [Gemeindebesteuerung eingetragener Genossenschaften.] Der Magistrat zu Reichenberg veranlagte den dortigen Vorshußverein E. G. zur Gemeinde-Einkommensteuer für das Steuerjahr 1891/92 und wies dessen Einspruch mit der Begründung zurück, daß der Verein seine Geschäftstätigkeit über den Kreis seiner Mitglieder hinaus ausdehne, weil er auch von Nichtmitgliedern Sapareinlagen zur Verzinsung annehme. Auf die Klage des Vereins erkannte der Bezirksauschuß zu Breslau auf Freilassung desselben von der geforderten Steuer, und diese Entscheidung wurde in der Revisionsinstanz von dem II. Senat des Oberverwaltungsgerichts vom 10. Juni cr. bestätigt.

* [Aufgepaßt.] Die Hamburger „Generalstreikkommission“ erläßt folgende Bekanntmachung: „Das Flugblatt für die Arbeiterschaft der östlichen Provinzen Preußens ist nunmehr fertig gestellt und liegt zur Besendung bereit. Unserem wiederholt ausgesprochenen Wunsche, uns Adressen von Vertrauenspersonen in jenen Provinzen anzugeben, ist nur in beschränktem Maße Folge gegeben worden. Wir wenden uns daher nochmals mit der

Sonntag, den 7. August 1892.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 6. August 1892.

* [Der unvorsichtige Umgang mit einer Schusswaffe] hätte gestern Abend beinahe einen Unglücksfall mit weittragenden Folgen herbeigeführt. In einem Eisenwaarengeschäft am Markt wollte ein junger Mann von auswärts einen Revolver kaufen; bei der Prüfung auf die Schussfähigkeit der Waffe entlud sich dieselbe vorzeitig und die Kugel traf den Käufer gegen den Unterleib, doch ist glücklicherweise eine beachtenswerthe Verletzung nicht eingetreten, da die Wirkung der Kugel durch einen Knopf abgeschwächt wurde.

* [Eine harte Strafe] traf kürzlich ein Mitglied der Verwaltungsstelle Breslau der Hilfskasse des Kommerziellen der deutschen Tischler meist

in diesem Paragraph angezogenen Fällen das Gleiche zu erfolgen oder auf Kosten der bezügl. Berufsgenossenschaft zu geschehen habe. Durch ministeriellen Entscheid vom 26. Juni ist nun festgestellt, daß alle in versicherungspflichtigen Betrieben sich ereignenden Unfälle, durch welche eine versicherte Person getödtet wird oder eine Körperverletzung erlitten hat, die voraussichtlich eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben würde, einer polizeilichen, unentgeltlichen Untersuchung unterzogen werden sollen. Auch ist die Folgerung, daß — wenn der Unternehmer seiner Anzeigepflicht nicht genügt — nun auch die Ortspolizeibehörde von ihrer gesetzlichen Obliegenheit befreit sei, der Berufsgenossenschaft die Grundlagen für ihre Entschädigung über die Gewährung einer Entschädigung zu liefern nicht karaktisiert.

mutlich ist hierbei die Sense abgerutscht und an das linke Bein gefallen, denn zwei erhebliche Wunden führten einen so großen Blutverlust herbei, daß trotz der bald zur Stelle geeilten Helfenden der erst 36 Jahr alte Unglückliche verschied. Herr Felsmann war erst einige Monate verheirathet.

Bermischtes.

Ein amtliches Urtheil über die Diensthöten. Das Thema der Diensthöten ist ein unerforschliches. Nicht nur Seitens der Diensthöten wird über „unseren Hünen“ als ein soziales Uebel Klage geführt, auch der zehnjährige Verwaltungsbericht des kgl. Polizeipräsidiums in Berlin enthält ein kleines Kapitel über die Diensthöten, das jedoch nicht sehr schmeichelhaft für sie klingt. In demselben giebt zunächst die Thatsache, daß im Jahre 1890 nicht weniger als 1074 Gesinde-Dienstbücher als „verloren“ angemeldet wurden, welche unerforschlich ist der Polizei ist der größte Schaden, sondern wegen darin enthaltener Vernichtung worden. Das Polizeipräsidium ist getroffen, die verlorenen Dienstbücher öffentlich aufzubieten; die erhoffte Wirkung, dadurch jenem Schaden nicht erreicht worden. Der Betrag pro Buch) schreift die Diensthöten schlechten Zeugnisse durch Verlieren des Polizeipräsidiums sucht jetzt die Gesinde zu schützen, indem es die letzten Gesinde wohl die Veranlassung zum Schaden gegeben haben, in das an dessen Schaden wieder eintragen läßt. Ferner die Klagen über die übertriebenen Abreden sonstiges Verhalten mehrten in Folge dessen auch die Gesinde der Regel der Diensthöten als der Schaden. Besonders häufig liegt Kontrakt-Verlassen aus den geringfügigsten der ausgesprochenen Absicht, die Gesinde der Zeit heimlich den Dienst-Verdrehen der Abtheilung V. des ganzen Strenges des Gesetzes vorge-Setzt. bezw. Haftstrafen angedroht, wo dies erfolglos ist, werden sie



Prinz Leopold von Bayern.

Der Prinz wurde seinen erlauchten Eltern, dem Prinzen, jetzt Prinz-Regenten, Luitpold von Bayern und dessen Gemahlin Augusta, kaiserlicher Prinzessin und Erbherzogin von Oesterreich und großherzoglicher Prinzessin von Toskana, zu München als zweiter Sohn am 9. Februar 1846 geboren. Am 28. November 1861 wurde er zum Unterleutnant im damaligen 6. Jägerbataillon ernannt, im folgenden Jahre zum Oberleutnant befördert und bald darauf zur Artillerie, zum dritten reitenden Feldartillerie-Regiment „Königin“ versetzt. In demselben machte Prinz Leopold den Feldzug 1866 mit, wohnte den Gefechten bei Roßdorf, Riffingen und Roßbrunn an und erhielt für die bewährte Tapferkeit seine erste kriegerische Auszeichnung, das Ritterkreuz zweiter Klasse des königlich-bayerischen Militär-Verdienst-Ordens. Nachdem der Prinz 1867 zum Hauptmann und Batterieführer befördert worden war, führte er als solcher seine, die 4. Feld-Batterie während des ganzen Krieges gegen Frankreich 1870/71 und nahm mit ihr im Verbands des ersten bayerischen Armeekorps an all den vielen Schlachten und Gefechten theil, in welchen das letztere gegen den Erbfeind stritt. Errang sich die bayerische Artillerie dabei überhaupt hohen Ruhm, so war es just die Batterie „Prinz-Leopold“, deren Preis durch die ganze Armee scholl. Insbesondere zeichnete sich der Prinz Leopold im blutigen Gefechte bei

Villepion am 1. Dezember 1870 aus, wo er leicht verwundet wurde, aber auch die höchste bayerische Kriegszusatzdekoration, den Militär-Max-Josef-Orden, erwarb. Außerdem erhielt er noch das Ritterkreuz erster Klasse des bayerischen Militär-Verdienst-Ordens, das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse und das großherzoglich-mecklenburgische Militär-

verdienstkreuz zweiter Klasse. Nach stieg er auf der Stufenleiter hinan: noch im Dezember 1870 zum Major, dann 1871 zum Oberstleutnant im ersten Kürassier- (jetzt ersten Schweren Reiter-) Regimente Prinz Karl von Bayern, 1873 zum Obersten und Kommandeur dieses Regiments, 1875 zum Generalmajor und Kommandeur der ersten Kavallerie-Brigade, 1881 zum Generalleutnant und Kommandeur der ersten Division, 1887 zum General der Kavallerie und Kommandeur des ersten Armeekorps, worauf vor wenigen Wochen seine bereits gemeldete Ernennung zum General-Inspiteur der vierten Armee-Inspktion durch Se. Majestät den Kaiser erfolgte. Muth, Kalt-



Prinz Leopold von Bayern,
General-Inspiteur der IV. Armee-Inspktion.
Nach einer Photographie von B. Dittmar in München.

blutigkeit, Scharfblick hat der hohe Herr bereits vor dem Feinde erprobt; man rühmt ihm aber auch hohe militärische Begabung, Feldherrntalent nach. Er gilt als ein strenger und gerechter Vorgesetzter und Alle, welche mit ihm zu verkehren hatten, rühmen die Leutseligkeit seines Wesens und seinen ritterlichen Charakter.

Hörst Du?"

Brüde. Es ist so schaurig
b das, was wir thun —"
a wollen wir ihn bitten —"
: auf die Knie, um mit ihr
sie sprach nach — stammelnd
auf — fuhr mit der Hand

nicht?"

en fein! Da — da kommt

Aber woher denn nur?"

war aus der Schlinge —
i im Grase bei Piffchen und
dem Thiere — Wasser und
ergessen bei Mamsell Rowald
t gesandt hatte. —

Mamsell Rowald, „wie wir
o'n Piffchen hat. eine feine

*

lumsstube nach dem zweiten
inen Acten einzunehmen ge-
schen eben die dritte Priße
ne Taschentuch gezogen, als

Arme Kinder.

hat nach spanischen Zeitung Madrid (und auch in Rom) lassen, daß sie sich an den in stattfindenden Columbusfeierlichung eines Schiffes nicht betheil zu entbehren sei. So ängstlich wohl nicht, und darum mußte ob es mit dieser Nachricht sei. Ueber die Columbusfeier in Genua von dort noch berichtet: „Die Stadt ist von Kriegsschiffen fast überfüllt. Die Flotte ist sehr glänzend. Bei Tagesgrauen ist das Admiralschiff „Santa Maria“ in den Hafen von Palos eingelaufen. Zahlreiche, prächtig geschmückte Galeeren sind ebenfalls im Tinto hinab, an dem Kloster der spanische Flotte Parade halten. Die „Santa Maria“ ist auf der Rhede liegendes freigeschütztes Geschützdonnerbatterien von den Geschwadern geleitet. Die Flotte gleicht, wie ihn vor Columbus genommen hat. In der Abend.

— Rußland. Mit unveränderlich schlecht. — Namens Demetrius Dnezas, in Czarnowitz festgenommen Ermordung des Arztes Cheabliert, von welchem ich habe die Cholera-kranken verg. Berichte vor. Der Unglück alt und verheirathet, und die wurde auf offener Straße schlagen und dann noch de. stein zerschmettert.

— Zur Beilegung

— Vom Pamir-Gebiet in Centralasien, wo die Russen sich einzunisten beginnen, werden Zusammenstöße gemeldet. Es wird den Engländern sauer werden, die vordringenden Russen wieder zurückzuweisen.

RECEIVED OF THE 1000

Die Bahamainseln sind es hauptsächlich, auf denen die Ananas in großen Plantagen wachsen. Es ist ein wunderschöner Anblick, solch Ananasfeld mit seinen reifenden Früchten auf den gebogenen stacheligen Blätterkronen! Ehe im Sommer die Ernte und die Einsammlung der Früchte stattfindet, wobei die Negerhände empfindlich zerstoßen werden, kommen die Händler. Sie besichtigen aufmerksam die Früchte, denn die Plantagenbesitzer verkaufen sie sozusagen nur „auf dem Halme“. Auf einer Plantage wurde in einem Sommer zwischen 70—80000 Dutzend Ananas geerntet. Sobald die Schiffe mit den Käufern um die Zeit der Ernte an den Inseln anlegen,

* [Diebstahl.] Heute Morgen in der Zeit von $\frac{1}{4}$ 7 bis 7 Uhr wurde ein am Hause Markt Nr. 46 in dem sich das Möbel-Magazin der Vereinigten Tischlermeister befindet, ausgesetzter, 16 Meter breiter Spiegel in braunem Barodrahmen entwendet. Der Spiegel hatte einen Werth von 5,50 M. und zeigte auf der Rückseite das Verkaufszeichen E. $\frac{1}{2}$.

Impfungen gegen eine verheerende und unsere Landwirthschaft schwer schädigende Pest der Schweine haben sich auf den deutschen thierärztlichen Hochschulen nicht bewährt. Dagegen werden unsere Landwirthe mit Freuden die Kunde vernehmen, daß Einspritzungen von Jod-Trichlorid nach den Versuchen von Professor Dr. Schütz ganz vortreffliche Heilwirkungen entfalteten, sodaß sogar wenige Blutstropfen, die von den mit Jod-Trichlorid geimpften Thieren entnommen und anderen Thieren eingespritzt wurden, sich als heilsam erwiesen. Diese Entdeckung ist für unsere deutsche Landwirthschaft von der allergrößten Tragweite.



Manaschändler.

8.

Der König von Siam hat sich durch einen chinesischen Baumeister einen Glaspalast eigener Art herstellen lassen. Sämmtliche Bestandtheile des Gebäudes sind aus Glasplatten von verschiedener Farbe und Dicke hergestellt und diese durch luftdichten Zement mit einander verbunden. Der Palast hat nur eine Thür, die hermetisch schließt. Ist der König eingetreten, so öffnen sich auf ein gegebenes Zeichen eine Anzahl Wasserröhren im Dache und zu allen Seiten des Palastes, der in einer Vertiefung steht und nun vollkommen unter Wasser gesetzt wird. So sitzt der König, wie es in einem Bericht heißt, trocken, kühl und von aller Welt abgeschieden da.

Der Stern Pasteurs, des berühmten Pariser Impf-
arztes, ist im entschiedenen Sinken begriffen. Seine

Sonntag, den 7. August 1892.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 6. August 1892.

* [Der unvorsichtige Umgang mit einer Schusswaffe] hätte gestern Abend beinahe einen Unglücksfall mit weittragenden Folgen herbeigeführt. In einem Eisenwaarengeschäft am Markt wollte ein junger Mann von auswärts einen Revolver kaufen; bei der Prüfung auf die Schussfähigkeit der Waffe entlud sich dieselbe vorzeitig und die Kugel traf den Käufer gegen den Unterleib, doch ist glücklicherweise eine beachtenswerthe Verletzung nicht eingetreten, da die Wirkung der Kugel durch einen Knopf abgeschwächt wurde.

* [Eine harte Strafe] traf kürzlich ein Mitglied der Verwaltungskasse Breslau der Hilfskasse des Gewerkevereins der deutschen Tischler, weil es bei seiner Aufnahme in die Kasse auf dem Gesundheitsattest befunden hatte, daß es noch niemals krank gewesen sei, während es sich bei einer bald darauf eintretenden Erkrankung herausstellte, daß das Mitglied zu wiederholten Malen längere und schwere Erkrankungen in einer anderen Krankenkasse durchgemacht und namhafte Krankengeldbeträge bezogen hatte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit dieses Betrugers sechs Wochen Gefängnis beantragt; der Gerichtshof erkannte auf vier Wochen Gefängnis. Selbstverständlich war das Mitglied auch aus der Hilfskasse ausgeschlossen worden.

* [Untersuchung bei Betriebs-Unfällen.] Gemäß § 53 des Unfall-Versicherungs-Gesetzes sind die Ortspolizeibehörden verpflichtet, bei zur Anzeige gelangten Unfällen die Untersuchung unentgeltlich vorzunehmen; dagegen bestanden betreffs des § 59 desselben Gesetzes vielfache Zweifel, ob auch in den

in diesem Paragraph angezogenen Fällen das Gleiche zu erfolgen oder auf Kosten der bezügl. Berufsgenossenschaft zu geschehen habe. Durch ministeriellen Entscheid vom 26. Juni ist nun festgestellt, daß alle in versicherungspflichtigen Betrieben sich ereignenden Unfälle, durch welche eine versicherte Person getödtet wird oder eine Körperverletzung erlitten hat, die voraussichtlich eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben würde, einer polizeilichen, unentgeltlichen Untersuchung unterzogen werden sollen. Auch ist die Folgerung, daß — wenn der Unternehmer seiner Anzeigepflicht nicht genügt — nun auch die Ortspolizeibehörde von ihrer gesetzlichen Obliegenheit befreit sei, der Berufsgenossenschaft die Grundlagen für ihre Entschädigung über die Gewährung einer Entschädigung zu liefern, nicht berechtigt.

* Reijse, 4. August. Vor dem Schöffengericht kam vorgestern der gewiß seltene Fall vor, daß gegen einen namenlosen Angeklagten verhandelt wurde. Es betraf dies einen ungefähr 50 Jahr alten taubstummen und augenscheinlich blödsinnigen Mann, welcher vor etwa 8 Tagen in einer Kapelle bei Riemertsheide schlafend aufgefunden und durch den Amtsvorstand wegen Landstreichens eingeliefert, auf der Anklagebank erschien. Nachdem durch den als Gutachter erschienenen Sanitätsrath Dr. Felsmann konstatiert, daß er in der That blödsinnig, seine Denkfraft sogar so gering sei, daß er zum Essen genöthigt werden muß, wurde das Verfahren wider ihn eingestellt und beschlossen, da er nach dem weiteren ärztlichen Gutachten sich im ersten Stadium der Wassersucht befindet, denselben dem hiesigen städtischen Krankenhause zu überweisen. — Der Bauer-gutsbesitzer Felsmann in Altwalde war am 29. Juli mit dem Schärpen der Sense beschäftigt. Ver-

muthlich ist hierbei die Sense abgerutscht und an das linke Bein gefallen, denn zwei erhebliche Wunden führten einen so großen Blutverlust herbei, daß trotz der bald zur Stelle geeilten Helfenden der erst 36 Jahr alte Unglückliche verschied. Herr Felsmann war erst einige Monate verheirathet.

Bermischtes.

Ein amtliches Urtheil über die Diensthöten. Das Thema der Diensthötenlagen ist ein unerforschliches. Nicht nur Seitens der Dienstherrschaft wird über „unsere Höten“ als ein soziales Uebel Klage geführt, auch der zehnjährige Verwaltungsbericht des kgl. Polizeipräsidiums in Berlin enthält ein kleines Kapitel über die Diensthöten, das jedoch nicht sehr schmeichelhaft für sie klingt. In denselben giebt zunächst die That-sache, daß im Jahre 1890 nicht weniger als 1074 Gesunde-Diensthöten als „verloren“ angemeldet wurden, welche unermittelt geblieben sind. Nach Ansicht der Polizei ist der größte Theil derselben gar nicht verloren, sondern wegen darin enthaltenen schlechter Dienstzeugnisse vernichtet worden. Das Polizeipräsidium hatte früher die Einrichtung getroffen, die verlorenen Dienstbücher auf Kosten der Verlierer öffentlich aufzubieten; der beabsichtigte Zweck und die erhoffte Wirkung, dadurch jenem Unwesen zu steuern, ist aber nicht erreicht worden. Der Betrag der Aufgebotskosten (1 Mk. pro Buch) schreckt die Diensthöten durchaus nicht ab, einem schlechten Zeugnisse durch Verlieren des Buches zu begegnen. Das Polizeipräsidium sucht jetzt die Herrschaften auf andere Weise zu schützen, indem es die letzten Dienstabschiedszeugnisse, welche wohl die Veranlassung zum „Verlieren“ des Dienstbuches gegeben haben, in das an dessen Stelle angefertigte neue Buch wieder eintragen läßt. Ferner heißt es in dem Bericht: „Die Klagen über die übertriebenen Ansprüche der Diensthöten und deren sonstiges Verhalten mehrten sich von Jahr zu Jahr und in Folge dessen auch die Gesundheitsfreistellungen, bei welchen in der Regel der Diensthöte als der schuldige Theil erkannt wird. Besonders häufig liegt Kontraktbruch hervor. Die Diensthöten verlassen aus den geringfügigsten Ursachen, zuweilen sogar in der ausgesprochenen Absicht, die Herrschaft zu „ärgern“, außer der Zeit heimlich den Dienst. Gegen solche Diensthöten wird Seitens der Abtheilung V. des Polizeipräsidiums mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen, indem ihnen zunächst Geld- bezw. Haftstrafen angedroht werden. In den Fällen, wo dies erfolglos ist, werden sie

— 56 —

dem ungeberdigen Lude Synberg werden Sie ja wohl gehört haben.“

„Dazu bin ich noch nicht lange genug in hiesigen Verhältnissen. Nun scheint aber der ungeberdige Lude ein sehr gesetzter Mann geworden zu sein.“

„Jawohl,“ sagte der Fremde, daß er sogar auch einen Sitz im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten in Washington hat. Ueber meine Vermögensverhältnisse wird Ihnen der Consul ebenso berichtet haben.“

„Aber als Sie eintraten, Herr — Herr Synberg, da nannten Sie einen anderen Namen —“

„Ganz recht — Wimbledon. Es war der Name meiner verstorbenen Frau, von der ich meine Besitzungen erbte, unter den mir von ihrem Vater, da er keinen Sohn hatte, gestellten Bedingungen, daß ich seinen Namen annehme. Ich war damals jünger, hatte mit den heimathlichen Verhältnissen gebrochen. Nehmen Sie dazu das Verlockende eines großen Landbesitzes und Sie werden begreiflich finden, daß ich die Bedingungen einging. Da mir Gott keine Kinder geschenkt hatte, so kam mit der Zeit das Verlangen, doch ein mal in Europa nachzusehen, was aus den Kindern meiner Schwester geworden war, da sie doch meine einzigen natürlichen Erben sind, und so sehen Sie mich hier, Herr Waisenrath —“

„Sehr gut — sehr schön!“ ließ sich dieser vernehmen und rückte dabei die goldene Brille nach der Stirn, „aber die Kinder Ihnen übergeben, so ohne alle Garantie —“

„Ich bin ihr nächster Verwandter und wenn Sie einen Nachweis über meine Identität wollen, so gehen Sie mit mir durch die Straßen und von jedem meiner Altersgenossen kann ich Ihnen einen solchen verschaffen, denn alle werden in mir den wilden Lude wiedererkennen.“

— 53 —

„Noch einen Augenblick, Benno! Hörst Du?“

„Was denn?“

„Der Eisenbahnzug geht über die Brücke. Es ist so schaurig — wie der Zorn des lieben Gottes ob das, was wir thun —“

„Er wird uns verzeihen — darum wollen wir ihn bitten —“

Der Bruder drängte die Schwester auf die Knie, um mit ihr nochmal zu beten. Er sagte vor und sie sprach nach — stammelnd — wie sinnverloren. Nun hob er sie auf — fuhr mit der Hand in die Schlinge ihres Armes —

„Vorwärts!“ rief er ihr zu.

„Benno — Benno — Hörst Du nicht?“

„Was — was?“

„Das Bellen!“

„Ja — ja — aber —“

„Piffchen — das kann nur Piffchen sein! Da — da kommt er auch schon angeseht —“

„Ja, wahrhaftig — Piffchen — Aber woher denn nur?“

Einen Moment — Benno's Arm war aus der Schlinge — diese weggeworfen — und Beide saßen im Grase bei Piffchen und lachten und weinten und kosteten mit dem Thiere — Wasser und Sterben und Alles war vergessen — vergessen bei Mamsell Rowald und dem guten Dheim, die ihnen Gott gesandt hatte. —

„Hab' ich's doch gewußt,“ sagte Mamsell Rowald, „wie wir die Kinder wiederfinden würden! So'n Piffchen hat eine feine Schnauze!“

* * *

Der Waisenrath hatte in seiner Amtsstube nach dem zweiten Frühstück, das er hier mitten unter seinen Acten einzunehmen gewohnt war, aus seinem silbernen Döschen eben die dritte Priße genommen und das große bunte seidene Taschentuch gezogen, als

unter Anwendung unmittelbaren Zwanges in den Dienst zurückgeführt, außerdem verfallen die kontraktbrüchigen, sowie die ungehorsamen und widerspenstigen Dienstboten noch der durch das Gesetz vom 24. April 1854 bestimmten Geld- bezw. Haftstrafe.“ — Gleichwohl erfüllen all' diese Zwangsmittel nicht den gewünschten Zweck auf die ungehorsamen Dienstboten abschreckend zu wirken. Abschreckend wirken sie höchstens auf die Dienstherrschaften, deren Lage, mit „zwangsweise zurückgeführten“ Dienstboten wirtschaften zu müssen, keineswegs beneidenswert ist.

Berliner Leben. Großes Aufsehen verursacht in Berliner Geschäftskreisen der vor einigen Tagen erfolgte Selbstmordversuch eines Geschäftsführers St. Vor etwa 2 Jahren hatte St. als Inhaber eines ziemlich bedeutenden Waarengeschäfts Konturs anmelden müssen und die vorhandene Masse war eine so geringe, daß Seitens der Gläubiger betrügerischer Bankrott gemuthmaßt und demgemäß auch Strafanzeige erstattet wurde. Die Untersuchung blieb resultatlos und nach etwa einem halben Jahre etablierte der ehemalige Kutcher des fallirten Kaufmanns ein gleichartiges Engroßgeschäft und nahm den Vetteren, seinen früheren Chef, als Geschäftsführer in Stellung. Während der jetzige Prinzipal das Ausführen und Abtragen der Waaren besorgte, übernahm St. die Leitung und zahlte seinem „Chef“ allmonatlich eine bestimmte Summe. Dies sonderbare Verhältniß hielt sich bis vor wenigen Wochen, als der Kutcher die Bekanntschaft eines Winkelfonkulenten machte, vor acht Tagen wurde der Herr Geschäftsführer Knall und Fall entlassen. St. war nicht in der Lage zu klagen, da er ja nicht „Besitzer“ des Geschäfts sein darf und in der Wuth darüber, daß er sich von dem Strohmann hatte dupiren lassen, fügte sich der betrogene Betrüger eine Schußwunde in der Herzgegend zu. Trotz der gefährlichen Verletzung dürfte es gelingen, St. am Leben zu erhalten.

Der Stiegen hatte sich, wie die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet, letzten Sonnabend am Vilatus ein Tourist aus Berlin. Derselbe machte den waghalsigen Versuch, vom Klimfshorn aus direkt das Comishorn zu erklettern, gelangte jedoch schließlich etwa 30 Meter unterhalb des Gipfels auf einen kleinen Felsenvorsprung, wo er weder vor- noch rückwärts konnte. Fast senkrecht fielen dort die Felswände etwa 300 Meter tief gegen die Kaskaden hinunter. Die verzweifeltsten Hilferufe des Rathlosen wurden auf dem Klimfshorn gehört; man machte Meldung nach Vilatuskum, und sofort begaben sich dort drei beherzte Männer mit Rettungswerkzeugen auf die Suche. Bahnwärtter Huber wurde von zwei Gefährten am Seil hinuntergelassen und fand den Herrn am Ende seiner Kräfte und von dem zweifelhafteigen krampfhaften Anklammern zum Tode erschöpft. Es gelang, ihn am Rettungsgürtel zu befestigen, und nach harter Mühe konnten beide glücklich auf den Kamm hinaufgezogen werden.

Geschichtsprüfung. Aus einem elbassischen Abiturientenexamen erzählt die St. P.: Der Regierungskommissar prüft eben in der Geschichte und fragt: „Welche Grasschaft wurde außerdem noch im Hubertusburger Frieden 1763 an Preußen abgetreten?“ Der Prüfling schweigt und macht das entsprechende Gesicht dazu. Ein Lehrer lacht dem armen Kerl beizufallen und stüstert: „Glag, Glag.“ Prüfling macht ein langes Ohr, versteht nicht und schweigt weiter. Lehrer zeigt mit dem Finger

mahnend auf seine — monumentale Glag. Prüflings Gesicht überläuft ein verständnißvolles Zucken. Mit einem herzlichen Dankesblick auf den gütigen Spender der Weisheit ruft er laut und kräftig: „Lautst.“

Die Columbusfeier. Die Festlichkeiten zur Begehung des 400jährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas durch den großen Genuesen Christoph Columbus haben nunmehr in aller Form begonnen, nachdem als Einleitung schon die Eröffnung einer Columbus-Ausstellung in Genua vorangegangen war: Am 3. August waren es 400 Jahre, daß Columbus mit drei kleinen Schiffen, die zu erlangen nach unendlicher Mühe ihm gelungen war, den kleinen Hafen Palos in Spanien verließ, um Indien zu erreichen, aber Amerika zu entdecken. In Palos fand am Mittwoch eine entsprechende großartige Feier unter Theilnahme von Schiffen und Vertretern aller Nationen statt, zu der eine gewaltige Menschenmenge von allen Seiten herbeigeströmt war. Durch Mittel der spanischen Regierung und der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind getreue Nachbildungen jener drei Schiffe hergestellt, mit welchen Christoph Columbus am Morgen des 3. August 1492 nach Westen in See ging. Unter dem Donner der Geschütze der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und unter dem Zujuchzen der versammelten Volksmenge steuerten die Nachbildungen der Columbuschiffe in die See hinaus. Die tatsächliche Ueberfahrt nach Amerika erfolgt erst später, und legen deshalb die Fahrzeuge an einem geeigneten Ankerpunkt wieder fest. Der fernere Verlauf des Tages brachte Volksfestlichkeiten und ein Festbankett. Auch in Madrid und in zahlreichen anderen Städten wurde der Tag gefeiert. Columbus, der in der Ansicht der großen Menge als eine Art Heros dasteht, besteht die strenge Prüfung der Geschichte freilich nicht ganz. Wir bewundern seinen Muth und seine Kühnheit, aber, was seinen Charakter betrifft, so war er ein echtes Kind seiner Zeit. Er war nicht frei von allen Vorurtheilen, Härten jener Tage, und auch seine Kenntnisse waren nicht so außergewöhnlich, wie sie in Folge seiner Entdeckung wohl erscheinen mochten. Manche abschreckende Züge der grausamen und goldgierigen spanischen Conquistadoren Cortez, Pizarro u. s. w. finden wir auch bei ihm in ihren Anfängen, und nur seine Großthat drängte diese Schattenseiten des Charakters zurück. Immerhin steht er als hervorragender und großer Mann an der Spitze jener Entdecker, welche dem Handel und Wandel Thür und Thor öffnete, und seine ganz-Gestalt ist die Verehrungen werth, welche jetzt zu seinem Gedächtniß veranstaltet werden.

Die Rache der Schwalben. Aus Stuttgart berichtet man dem Schwarzw. Boten: Der Besitzer eines Gartens bemerkte mit Verwundern, daß das Nest, welches die Mauer-schwalben unter einem Balkon seines Gartenhäuschens ange-baut hatten, seit zwei bis drei Tagen keine Deffnung mehr habe. Verwundert darüber, stieg er vermittelst einer Leiter zu dem Nest empor, öffnete dasselbe mit einem Taschenmesser und fand in dem Nest — 5 laum mit Flaum bedeckte Spaghen todt vor. Die Schwalben hatten offenbar, von den Spagen vertrieben, in Abwesenheit der Spagheneltern durch Vermauerung der Deffnung die Brut erstickt und sich so an den Nesträubern bitter gerächt.

Ergreifende Geschichten aus dem Leben der

Großstadt kann das Leichenschauhaus in Berlin erzählen, welchem jährlich die vielen Opfer der Unglücksfälle, Verbrechen, Selbst-morde zugewiesen werden. Nach dem Verwaltungsbericht des dortigen Polizeipräsidiums sind in den letzten 10 Jahren 10852 Personen dem Leichenschauhause zugeführt worden. In der Liste der Todesursachen finden sich 6 „Entbaupete“ aufgeführt, 31 Personen sind als „ermordet“ bezeichnet, 1650 hatten sich erhängt, 585 erschossen, 651 vergiftet. Die Zahl der Ertrunkenen belief sich auf 910, in 42 Fällen hatte Blutvergiftung den Tod herbeigeführt, 295 Personen waren an Brandwunden gestorben. In 372 Fällen war Ueberfahren die Todesursache, 6 Personen sind durch Blitzschlag getödtet, 27 erfroren, 20 haben sich das Genick gebrochen, 375 starben an Schädelbruch. Sonnenstich ist 10 Mal verzeichnet, Hitzschlag 3 Mal. Todesfälle in Folge von Kohlenstoffvergiftung sind 59 Mal vorgekommen, ihnen reihen sich 14 Fälle der Leuchtgasvergiftung an. Die Zahl der todtraufgefundenen neugeborenen Kinder betrug 267. Sehr zahlreich sind auch die Fälle, in denen der Tod durch „Sturz aus dem Fenster“ verursacht worden ist, nämlich 437.

Einer von ihnen. Das Landgericht in Stade verurtheilte den Bankier Georg Knüppel in Osn wegen in etwa 50 Fällen erfolgter Unterschlagung von 200000 Mark Depotgeldern und Werthpapieren zu vier Jahren Gefängniß.

In Tulze (Kreis Schroda) ist dieser Tage ein Telephonanschluß an das Telegraphenetz errichtet worden. Daran ging eine Drathbotschaft an den Staatssekretär v. Stephan ab, die folgenden originellen Wortlaut hatte: „Du hast ein Telephon errichtet — In der Gemeinde Tulze — Und mich zu großem Dank verpflichtet. — Des Dorfes Schulze“ Prompt kam als launige Erwiderung: „Es bringe frohe Bot-schaft oft nach Tulzen, — das Telephon für die Gemeinde und den Schulzen. v. Stephan“

Berliner Braten. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz war die Wittwe Klein, welche in Berlin in der Rosenthalerstraße eine Speisewirtschaft betreibt, zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt und außerdem war verfügt worden, daß das Erkenntniß im „Intelligenzblatt“ veröffentlicht werden solle. Durch die Beweisausnahme war festgestellt worden, daß die K. längere Zeit von einem Pferdebeschlächter täglich 4 Pf. Fleisch zu 30 Pf. das Pfund und aus einem Hotel ausgekochtes Rindfleisch für 10 Pf. das Pfund bezogen hatte. Aus diesen beiden Fleischsorten hatte die Angeklagte Gerichte herge-stellt, welche sie als „Sauerfleisch“ und „Schmorfleisch“ in ihrem Lokale für 36 Pf. die Portion verkaufte. Die Verur-theilte legte Berufung ein, soweit es die Veröffentlichung des Erkenntnisses betraf. Sie werde dadurch härter getroffen, als durch die gegen sie erkannte Geldstrafe. Der Staatsanwalt widersprach im Termine diesem Antrage. Der Gesetzgeber habe verfügt, daß in besonderen Fällen im Interesse des Publikums auf Veröffentlichung erkannt werden könne. Ein solcher Fall liege hier vor. Die Gize der Angeklagten seien der Meinung gewesen, daß sie Rindfleisch erhielten. Auch in den niederen Volkskreisen herrsche vielfach Widerwillen gegen den Genuß des Pferdefleisches und außerdem mache die Angeklagte durch ihre Handlungsweise anderen Lokalinhabern unerlaubte Konkurrenz. Der Gerichtshof folgte diesen Ausführungen und be-stätigte das erste Erkenntniß in seinem vollen Umfange.

sich an der Thür ein Klopfen vernehmbar machte. Unter dem Eindruck einer unliebsamen Störung klang sein „Herein!“ ziemlich barsch, aber der Ausdruck seiner Züge glättete sich, als er einen Mann vor sich sah, der kein neues Actenmaterial und damit kein neues Arbeitspensum zugeschiepelt brachte, wie er wohl vermuthet hatte — nein, dieser Herr in der sauberen schwarzen Kleidung mit dem wohlgepflegten Aeußeren und der vornehmen Haltung versprach keine Belästigung, wie diese etwa ein Amtsdienner hätte bringen können, oder gar ein Collega, der „pro informatione“ den Kollegen Waisenrath heimsuchte. Dieser sprang von seinem hohen ledernen Drehstuhl und machte vor dem fremden Besuche einige höfliche Verbeugungen, die zugleich eine stumme Frage nach dessen Begehr sein sollten.

„Mein Name,“ sagte dieser, ist Louis Wimbledon aus dem Staate Louisiana der Vereinigten Staaten von Amerika und komme in Angelegenheiten meiner Schwesterkinder, die Sie bei dem Lehrer Freytag unterzubringen die Güte hatten.“

„Aber neulich schon habe ich Fräulein Rowald auseinanderge-setzt, daß in Bezug auf Benno und die Profession, die er erlernen soll, keine Aenderung mehr geschehen kann. Er ist bei dem Buch-bindermeister angemeldet und muß dort seine Lehre aus halten.“

„Deswegen komme ich auch nicht, Herr Waisenrath sondern um die Kinder so zu sagen, aus dem Depot der Stadt zurück zu nehmen — vor Allem aber sie von Freytag's weg zu bringen.“

Nun schob der Waisenrath die goldene Brille hin und her, als ob diese ihm bisher nicht das richtige Bild seines Gegenüber gezeigt hätte, um sich nun jetzt den Mann näher anzusehen, der eine so kühne und ungewöhnliche Forderung an ihn stellte.

„Ja, warum denn?“ richtete er die erstaunte Frage an sein Gegenüber. „Die Kinderchen waren bei Freytag's wie im Himmel-reich aufgehoben —“

„Ja wohl, sie wären jetzt sicher schon d'rin — wenn nicht —“

Die Stimme des Mannes zitterte. Der Waisenrath sah, wie diesem das Blut zu Kopfe stieg, ohne daß er diesen Symptomen des Zornes und des Schmerzes hätte eine Deutung geben können. „Ist denn was vorgefallen?“ frug der Beamte.

„Glücklicherweise nicht, Herr Waisenrath. Die Kinder sind vorläufig bei Fräulein Rowald und werden nicht mehr zu Frey-tag's gehen.“

Ein langgezogenes „So!“ war die Gegenäußerung des Beamten und weiter setzte er hinzu:

„Dann werden Sie schon anderweitig für die Kinder sorgen müssen.“

„Das will ich auch, Herr Waisenrath.“

„Das ist ja sehr schön, aber dann werden Sie auch begreifen, daß zwei Waisen uns, d. h. der Stadt, ein heiliges Vermächtniß sind, ein theures Gut, für das zu sorgen wir eine Pflicht der Menschlichkeit übernommen haben. Danach werden Sie weiter be-greifen, daß wir Dieses ohne Weiteres nicht dem Ersten Besten aus-händigen können, ohne daß wir eine sichere Garantie über seine Persönlichkeit haben.“

„Die kann ich Ihnen hier geben,“ sagte der Fremde, ein Papier aus der Tasche ziehend, hinzufügend, „diese Bescheinigung von dem deutschen Consul in Louisville wird Ihnen wohl ge-nügen.“

Der Beamte nahm das Schriftstück entgegen und prüfte es mit aufmerksamen Blicken.

„Sieh, sieh! Also in hiesiger Stadt geboren?“ sagte er, über die goldene Brille hinweg nach dem Fremden mit erhöhtem Interesse schauend.

„Mein Vater war der verstorbene Gymnasial-Professor Syn-berg und meine Schwester die Mutter der beiden Waisen. Von

Bitte an alle Genossen, besonders aber an diejenigen in den östlichen Provinzen, uns möglichst umgehend ihre oder die Adressen von Personen anzugeben, welche voraussichtlich die Verbreitung des Flugblattes übernehmen werden. Bei dem großen Werth, den wir auf die Gewinnung der Arbeiterschaft der östlichen Provinzen für unsere Bestrebungen legen müssen, erwarten wir nunmehr eine eifrigere Antheilnahme an der Beschaffung besagter Adressen." — Die ländlichen, wie auch die industriellen Arbeitgeber werden vor der Verbreitung dieses angedrohten Flugblattes, das es vermuthlich wieder auf die Verbesserung des Arbeiterstandes abgesehen hat, auf der Hut sein müssen.

* [Bahnbau Sagan-Löwenberg.] Die Genehmigung zur Bornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine Sekundärbahn von Sagan über Siegersdorf und Naumburg nach Löwenberg ist, wie bereits kurz mitgetheilt, seitens des Ministeriums für öffentliche Arbeiten der Firma J. Koppel & Co. in Berlin erteilt worden. Der Bau dieser ca. 53 Kilometer betragenden Linie, schon seit Jahren geplant, dürfte nunmehr in Folge der eifrigen Bemühungen der

d. Lauban, 5. August. Die Vermessungsarbeiten für die Eisenbahnstrecke Lauban-Marlissa sind nunmehr beendet und die Bahalinie definitiv festgestellt. Am 1. d. Mts. mußten die Vermessungsarbeiten dem Herrn Minister vorgelegt werden, worauf daselbst die spezielle Berechnung der Grundstücke erfolgt. Die ganze Strecke soll für den Bau an vier Schachtmeister vergeben werden, sodaß derselbe gleichzeitig an mehreren Stellen beginnen wird. Die Ausführung wird auch seitens des Ministeriums nach Möglichkeit beschleunigt werden, sodaß vor Ende des nächsten Jahres der Bau vollendet und die Bahn in Betrieb gesetzt sein wird. — Wegen Majestäts-Beleidigung wurde der Dachbedeker Anton Gärtner aus Lauban von der Strafkammer zu Görlitz zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In dem oberen Dominialteiche von Geißdorf wurde am Freitag von dem mit dem Mähen der Teichstreu beschäftigten Arbeiter eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden. Die amtliche Revision der noch einigermaßen erhaltenen Kleider ergab nichts, was zur Feststellung der Person beitragen konnte. Der Leichnam wurde alsbald auf

geworfen und überfahren. Der Tod muß bald erfolgt sein, da durch die Verletzungen am Kopfe das Gehirn bloßgelegt war.

* Liegnitz, 5. August. Bezüglich der unter den Schülerinnen in Groß-Tinz auftretenden eigenthümlichen Krankheit wird jetzt ein ärztliches Gutachten veröffentlicht, nach welchem es sich bei den dort beobachteten Erscheinungen (Zittern der Hände mit Zuckungen des ganzen Körpers und heftigen Kopfschmerzen) um keine eigentliche Epidemie handelt, sondern um ein durch Nachahmung entstandenes epidemisches Auftreten von hysterischen Zuständen. Die Uebertragung erfolge eben nur durch geistige Einflüsse, für welche gerade das Alter der betreffenden Mädchen besonders empfänglich sei. Eine ähnliche Krankheit sei in der obersten Klasse einer Mädchenschule in Biberach in Württemberg 1891 aufgetreten. Dort erkrankten 13 Mädchen im Alter von 11—13 Jahren an Nervenankfällen, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Krämpfen mit schleudernden Bewegungen und entsetzlichen Gesichtsverzerrungen. Der Anfang war der, daß ein Mädchen darüber erschraf, daß in der Kirche eine Dame in ihrer Nähe ohne ärztliche Mittel empfiel, der Leitung der Schule und dann schließend, freundlich-geduldiges, festes Auftreten der Umgebung

Russische Bräute.

Eine der schönsten Seiten des russischen Volkscharakters ist die Liebe zu den Thieren, das Mitleid mit dem stummen Lebewesen, die sich über die ihnen angethane Unbill nicht beklagen können, und daher nur zu leicht das Opfer jedes bösen Buben werden. Thierquälereien und Thierschinderien, wie man sie leider nur gar zu häufig bei uns zu erblicken Gelegenheit hat, gehören in Rußland zu den Seltenheiten. Das liebenswürdige, gutmüthige Wesen des gemeinen Russen wird dem Fremden sofort offenbar, sobald er die Grenze überschreitet und einen Wagen zur Fahrt durch Stadt oder Land mietet. Statt der rohen

Stöße und oft unnöthigen, übermäßigen Peitschenhiebe, mit denen deutsche Fuhrknechte und Kutscher ihre Pferde anzufeuern pflegen, gebraucht der Russe die zärtlichsten Schmeicheleien, mit denen er in der Art eines gutmüthigen Kindes seine Thiere anpricht. „Zieh, mein Schwalbchen, zieh!“ ruft solch ein Rosselenker seinem ermüdeten Gaul zu, „Du darfst bald ausruhen und blanken Hafer und grünen Klee fressen.“

Macht diese in Aussicht gestellte Belohnung auf die Mähre nicht den gewöhnlichen Eindruck, so heißt es im Tone des Vorwurfs: „Wui Schimmel, schäme dich! Sieh einmal dort Wassili's Schrecken an, der ist kleiner als du und läuft viel schneller. Du wirst mich noch erzürnen, daß ich dich schlage. Schläge thun weh, hör nur!“ Und dann schlägt er mit der Peitsche an die Wand des Wagens oder Schlittens, daß es klatscht. Hilft auch das nicht, so setzt es schließlich wirklich einen kleinen Hieb ab. Läßt sich aber das Schimmeln durch die Drohung zu größerer Eile bewegen, so wird es in den über-

schwänglichsten Ausdrücken gelobt. Eine sehr hübsche, zum Theil mit dieser Thierliebe zusammenhängende Sitte ist das am 25. März, dem Verklärungsfeite, in Moskau übliche Freilassen von Vögeln. Fast jeder erstet an diesem Tage von den zahlreichen Straßenhändlern einen Vogel und öffnet ihm mit eigener Hand das kleine Holzbauer, um dem Gefangenen die Freiheit zu geben. Dieser Brauch ist offenbar auf den symbolischen Naturdienst der alten heidnischen Slaven zurückzuführen. Wie der Vogel aus dem Käfig, so ist ja jetzt auch die Erde aus den Banden des Winters entlassen, und alles Lebende harret

sehnlichst des Frühlings mit seinem Licht und seinen Blüten, dem gleichsam als Boten die befreiten Vögel entgegengesendet werden.

Noth bricht Eisen.

Ja, es ist nur zu wahr, Noth kann oft scheinbar Unmögliches leisten; dies Sprichwort wiederholt dies in verschiedenen Aenderungen. Es sagt u. a.: „Noth hebt einen Wagen auf“; „Noth macht Flüße“; „Noth kennt kein Gebot“ aber auch „Noth lehrt beten.“ Ach ja, die Noth ist eine gestrenge Lehrmeisterin, die läßt nichts abtrotzeln oder abmarken, keine Einwendungen oder Ausflüchte gelten, sie diktiert kurz und kategorisch: Es muß sein! Das „Muß“ ist ein bitteres Kraut und kann nicht immer süß gemacht werden. Da muß in der Noth mancher können, was er sonst nicht kann, sich demüthigen und anstrengen und arbeiten und fast Unmögliches leisten, da kann man durch kein Seitenthürlchen durchschlüpfen, da heißt es nur: entweder — oder! Manches schwere

Muß könnte man sich freilich auch leichter machen durch bereitwilliges Entgegenkommen; es ließe sich doch etwa ein Schlüssel finden, um das Thürchen zu öffnen und nicht mit Gewalt „Eisen durchbrechen“ zu müssen. Aber das kommt nicht so mit einem Male; es heißt nicht umsonst: Jung ge-wohnt, alt gethan! Wer von jung auf sich an Einfachheit und Fleiß gewöhnt und schon früh bemüht ist, sich selbst zu helfen und auf eigenen Füßen zu stehen, der geräth nicht so leicht in bittere Noth, bei dem heißt es auch: „Noth und Hunger gucken wohl auch in eines fleißigen Mannes Haus, aber der Fleiß wirft sie wieder hinaus.“ Kommt aber die Noth doch an uns, verschuldet oder unverschuldet, dann wollen wir alle Kraft und allen Muth zusammen nehmen, ihr frisch ins Auge sehen und anstatt verzagt zu klagen und die Hände in den Schooß zu legen, uns rühren und anstrengen — Noth soll auch

uns unermüdbliche Flüße und fleißige Hände machen und dann wird schließlich das Gelingen auch unsere Anstrengung krönen. Dem Muthigen läßt Gott es gelingen. Schon jeder von uns hat öfter erfahren dürfen, daß es mit unserer Arbeit nicht vorwärts gehen will, wenn wir verzagt und hoffnungslos sind.

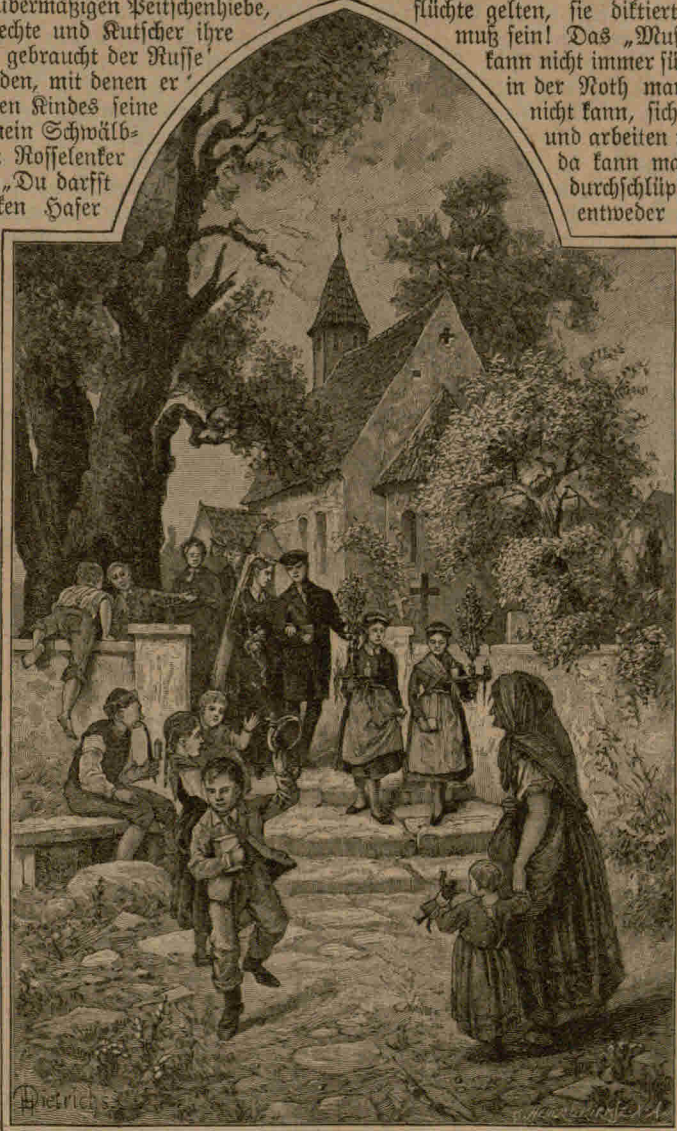
Traunung.

Noch zitterte jener Segen
In ihrem Herzen nach,
Den über ihren Wegen
Der Diener Gottes sprach.

Und aus dem Kirchlein gehen
Sie wie in selbem Traum —
Die Sommerlüfte wehen,
Und Blüten streut der Baum.

Des Lebens Feierstunde
Verhallt wie Glocken klar —
Doch wer mit Gott im Bunde
Hinschritt zum Traualtar

Der mag, was ihm auch bringe
Des Lebens wechselnd Glück,
Doch stets sein guter Dinge,
Weil Gott lenkt das Geschick!
F. St.



Traunung.

August. Von einem bedeutenden Nachmittage der Mitternachts-Conradsdorf sowie dessen Ieselsen kehrten nach verrichteten Dominium zurück. Auf bis rufe scheuten an der Deichsabe der Kutscher vom Bod gerend die Pferde weitertrasteten. jritte weiter wurde auch Heinschleubert. Beide Verunglückte lossem Zustande von Passanten in einer bedeutenden Blut- von Verletzungen am Kopfe. je Gehörte getragen und ärzt- ist. Nachdem ihnen solche zu den sie nach dem Dominium t, woselbst Pferde und Wagen it, angehalten worden waren. Reg.-Bez. Breslau, 5. August. e plötzlich der Bürgermeister nd noch an demselben Abend erfährt. Dem Vernehmen nach Unregelmäßigkeiten, die vor ren während seiner Eigenschaft nptisch vorgekommen sein sollen. es Aufsehen.

August. Von den bei der : bei Löwen verunglückten Post- r Kropp ziemlich erholt und ist :fundung nach Landed gereift. mußte sich einer Operation rust ist derart angegriffen, daß was sich daraus noch entwickelt. Jernard mußte ein Ohr abge- wird den einen verletzten 2rm

August. Im hiesigen fteht das Geweih eines Zwei- elcher von dem Kaiser bei den der Schorshalde erlegt worden Geweih übersandte der Kaiser t an den König Albert von

hlig, 5. August. Mit einer geschnitten hat sich in einem An- h gestern der Strecken-Arbeiter Sandowiz. O. starb in Folge Klein-Dombrowla kam dieser Unglücksfall durch unvorsichtiges ußwaffe vor. Der Hausbesitzer P. mit einem geladenen Teschin in schaffen und der plötzlich sich af das dreijährige Kind des R. s schwer verletzt wurde.

August. Der auf der Juliens- häftigte 16 jährige Johann Bed- legte sich in der Nacht während nter die Lokomotive der Schmal- 1 wärmen, schlief dabei ein und okomotive in Bewegung setzte, he in zwei Theile zerschnitten.

unter Anwendung unmittelbaren Zwanges in den Dienst zurückgeführt, außerdem verfallen die kontraktbrüchigen, sowie die ungehorsamen und widerspenstigen Diensthboten noch der durch das Gesetz vom 24. April 1854 bestimmten Geld- bezw. Haftstrafe." — Gleichwohl erfüllten all' diese Zwangsmittel nicht den gewünschten Zweck auf die ungehorsamen Diensthboten abschreckend zu wirken. Abschreckend wirkten sie höchstens auf die Dienstherrschaften, deren Lage, mit „zwangsweise zurückgeführten“ Diensthboten wirtschaften zu müssen, keineswegs beneidenswert ist.

Berliner Leben. Großes Aufsehen verursacht in Berliner Geschäftskreisen der vor einigen Tagen erfolgte Selbstmordversuch eines Geschäftsführers St. Vor etwa 2 Jahren hatte St. als Inhaber eines ziemlich bedeutenden Waarenge schäfts Konturs anmelden müssen und die vorhandene Masse war eine so geringe, daß Seitens der Gläubiger betrügerischer Bankrott gemuthmaßt und demgemäß auch Strafanzüge er stattet wurde. Die Untersuchung blieb resultatlos und nach etwa einem halben Jahre etablierte der ehemalige Kutcher des fallirten Kaufmanns ein gleichartiges Engroßgeschäft und nahm den letzteren, seinen früheren Chef, als Geschäftsführer in Stellung. Während der jetzige Prinzipal das Ausführen und Abtragen der Waaren besorgte, übernahm St. die Leitung und zahlte seinem „Chef“ allmonatlich eine bestimmte Summe. Dies sonderbare Verhältniß hielt sich bis vor wenigen Wochen, als der Kutcher die Bekanntschaft eines Winkelfonsulenten machte, vor acht Tagen wurde der Herr Geschäftsführer Knall und Fall entlassen. St. war nicht in der Lage zu klagen, da er ja nicht „Besitzer“ des Geschäfts sein darf und in der That darüber, daß er sich von dem Strohmann hatte dupiren lassen, fügte sich der betrogene Betrüger eine Schußwunde in der Herz gegend zu. Trotz der gefährlichen Verletzung dürfte es gelingen, St. am Leben zu erhalten.

Verhängen hatte sich, wie die berichtet, letzten Sonnabend am Pilat Derselbe machte den waghalsigen Versuch direkt das Tomlihorn zu erklettern, etwa 30 Meter unterhalb des Gipfel vorsprung, wo er weder vor- noch hintereck fallen dort die Felswände e die Kaskaden hinunter. Die verzwo losen wurden auf dem Klinsenhorn dungs nach Pilatuskum, und sofort i herzte Männer mit Rettungswerkzeug wärter Huber wurde von zwei Gefäl lassen und fand den Herrn am Ende zweikündigen krampfhaften Anklamm Es gelang, ihn am Rettungsgürtel zu Mähe konnten beide glücklich auf d werden.

Gschichtsprüfung. Aus ein examen erzählt die St. P.: Der eben in der Geschichte und fragt: „außerdem noch im Hubertusburger abgetreten?“ Der Prüfling schweigt u Gesicht dazu. Ein Lehrer sucht dem und flüstert: „Glas, Glas.“ Prüfling versteht nicht und schweigt weiter. E

sich an der Thür ein Klopfe Eindruck einer unliebsamen S barsch, aber der Ausdruck sei Mann vor sich sah, der kein neues Arbeitspensum zugesche hatte — nein, dieser Herr in dem wohlgepflegten Aeußeren i keine Belästigung, wie diese können, oder gar ein Collega, i Waisenrath heimsuchte. Diese Drehstuhl und machte vor d Verbeugungen, die zugleich ei sein sollten.

„Mein Name,“ sagte die Staate Louisaanna der Vereinig in Angelegenheiten meiner Sc Freytag unterzubringen die G

„Aber neulich schon habe jetzt, daß in Bezug auf Benni soll, keine Aenderung mehr ge hindermeister angemeldet und

„Deswegen komme ich au um die Kinder so zu sagen, nehmen — vor Allem aber si

Nun schob der Waisenrath ob diese ihm bisher nicht das hätte, um sich nun jetzt den kühne und ungewöhnliche For

„Ja, warum denn?“ rief Gegenüber. „Die Kinderchen reich aufgehoben —“

mahnend auf seine — monumentale Glöze. Brüllings Gesicht überläuft ein verständnißvolles Zucken. Mit einem herzlichen Dankesblick auf den gütigen Spender der Weisheit ruft er laut und kräftig: „Laufst.“

Die Columbusfeier. Die Festlichkeiten zur Begehung des 400jährigen Jubiläums der Entdeckung Amerika's durch den großen Genuesen Christoph Columbus haben nunmehr in aller Form begonnen, nachdem als Einleitung schon die Eröffnung einer Columbus-Ausstellung in Genua vorangegangen war: Am 3. August waren es 400 Jahre, daß Columbus mit drei kleinen Schiffen, die zu erlangen nach unendlicher Mühe ihm gelungen war, den kleinen Hafen Palos in Spanien verließ, um Indien zu erreichen, aber Amerika zu entdecken. In Palos fand am Mittwoch eine entsprechende großartige Feier unter Theilnahme von Schiffen und Vertretern aller Nationen statt, zu der eine gewaltige Menschenmenge von allen Seiten herbeigeströmt war. Durch Mittel der spanischen Regierung und der Vereinigten Staaten von Nordamerika sind getreue Nachbildungen jener drei Schiffe hergestellt, mit welchen Christoph Columbus am Morgen des 3. August 1492 nach Westen in See ging. Unter dem Donner der Geschütze der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und unter dem Zurufen der versammelten Volksmenge feuerten die Nachbildungen der Columbuschiffe in die See hinaus. Die tatsächliche Ueberfahrt nach Amerika erfolgt erst später, und legen deshalb die Fahrzeuge an einem geeigneten Küstenpunkt wieder fest. Der fernere Verlauf des Tages brachte Volksfestlichkeiten und ein Festbankett. Auch in Madrid und in zahlreichen anderen Städten wurde der Tag gefeiert. Columbus, der in der Ansicht der großen Menge als eine Art Heros daselbst, besteht die strenge Prüfung der Geschichte freilich nicht ganz. Wir bewundern seinen Muth und seine Kühnheit, aber, was seinen Charakter betrifft, so war

[Fortf. 10.] Meister Wieberts Tochter.

Erzählung von Prosper Hilarius.

Die Nacht kam. Schlaflos warf sie sich auf ihrem Lager hin und her. Da stahl sich der erste Sonnenstrahl durch das enge vergitterte Fenster; er fiel auf die dunkle Wand der Zelle, und Dorchchen folgte dem goldenen Finger.

Auch in ihrer Kammer daheim hatte sie so oft den ersten Morgenstrahl beobachtet, wie er die freundliche Tapete vergoldete, und wie leicht und fröhlich konnte sie den jungen Tag damals begrüßen! Es war ihr, als müßte sie all das Schreckliche nur geträumt haben. Aber die furchtbare Wirklichkeit schob sich in ihr Bewußtsein, wie eine Last, unter der sie zu ersticken drohte.

Sie stand leise auf, setzte sich an den Tisch, Tinte und Feder lagen noch vor ihr. Hastig, um nur die innere Qual los zu werden, griff sie darnach, sie schrieb ohne Aufhören. Es war alles gebeichtet.

„Du kannst mir nicht vergeben, ich weiß es, Vater,“ schloß der Brief. „Dein unglückseliges Kind.“

Am anderen Tage ward Dorchchen entlassen. Der Prozeß war beendet. Dietrich war zu mehreren Jahren Zuchthaus verurtheilt, Dorchchen war frei gesprochen. Eine eigentliche Mitschuld an dem Diebstahl konnte man ihr nicht nachweisen; sie war nur fahrlässig mit dem Schlüssel umgegangen. Ihr offenes Geständniß hatte übrigens ja den Thäter in die Hände der Gerechtigkeit geliefert.

Als sie das Gefängniß verließ, händigte man ihr einen Brief ein. Vom Vater! Sie machte sich nicht klar, daß es seine Antwort auf ihr Schreiben sein konnte.

Der Kommerzienrath hatte dem Meister eine kurze Mittheilung über das Vorgefallene gemacht, aber erst, nachdem er hinzusetzen konnte, daß das Mädchen voraussichtlich nicht weiter bestraft werden würde. Wilhelm hatte ebenfalls geschrieben. So schonend als möglich, aber doch die ganze Wahrheit.

Hastig öffnete Dorchchen den Brief. Es standen nur wenige Worte von der festen Hand des Vaters auf dem Bogen, aber sie waren nicht so deutlich geschrieben als sonst. Die Hand mußte ihm gezittert haben. „Ein Kind, welches sich so betrügt, ist nicht mehr mein Kind! Dorothea Wiebert kann hingehen, wohin sie will! Ueber meine Schwelle kommt sie nicht wieder. Mein Kind ist tot. Ich bin kinderlos.“

Friedrich Wiebert, Tischlermeister.

R. S. Wilhelm Rathke hat 10 Thaler per Post für Dorothea Wiebert erhalten, die kann sie sich abholen.“

Dorchchens Knie zitterten. Sie lehnte einen Augenblick an der Wand des nächsten Hauses. Da stand sie nun auf der Straße in der weiten Stadt. Nach Hause konnte sie nicht zurückkehren: wohin sollte sie gehen?

Ihr Blick irrte rathlos über den Platz. Da sah sie, daß ein Paar Weiber sie fopschüttelnd und flüsternd beobachteten. Sie raffte sich gewaltsam auf und eilte davon.

Sie ging, so schnell sie die Füße trugen, durch die Straßen, ohne zu wissen, wohin, durch ein Thor hinaus und weiter, immer weiter!

Es war ihr, als verfolgten sie alle Menschen mit forschenden, verächtlichen, durchdringenden Blicken. Endlich wurden die Häuser kleiner und spärlicher, die Menschen und Wagen seltener; Bäume rauschten über ihr, ein grünes Feld wogte vor ihr, und eine Lerche stieg unweit jubelnd in die Luft. Sie stand einen Augenblick still. Da, ja da schimmerte es blinkend, da war ein Wasser.

Sie eilte einen schmalen Fußsteig entlang, über eine kleine Wiese, wo die bunten Wiesenblumen mit den Köpfen nickten, als der Saum ihres Kleides sie streifte. Ach, jede kleine Blüthe war eine Predigt von Gottes wunderbarer Güte, und da stand nun das junge Menschenkind, nach seinem Bilde geschaffen, auf schwanem Steg über der

Großstadt kann das Leichenschauhaus in Berlin erzählen, welchem jährlich die vielen Opfer der Unglücksfälle, Verbrechen, Selbstmorde zugewiesen werden. Nach dem Verwaltungsbericht des dortigen Polizeipräsidenten sind in den letzten 10 Jahren 10852 Personen dem Leichenschauhause zugeführt worden. In der Liste der Todesursachen finden sich 6 „Entbaupete“ aufgeführt, 31 Personen sind als „ermordet“ bezeichnet, 1650 hatten sich erhängt, 585 erschossen, 651 vergiftet. Die Zahl der Ertrunkenen belief sich auf 940, in 42 Fällen hatte Blutovergiftung den Tod herbeigeführt, 293 Personen waren an Brandwunden gestorben. In 372 Fällen war Ueberfahren die Todesursache, 6 Personen sind durch Blitzschlag getödtet, 27 erfroren, 20 haben sich das Genick gebrochen, 375 starben an Schädelbruch. Sonnenstich ist 10 Mal verzeichnet, Hitzschlag 3 Mal. Todesfälle in Folge von Kohlendunstvergiftung sind 59 Mal vorgekommen, ihnen reihen sich 14 Fälle der Leuchtgasvergiftung an. Die Zahl der todt ausgefundnen neugeborenen Kinder betrug 267. Sehr zahlreich sind auch die Fälle, in denen der Tod durch „Sturz aus dem Fenster“ verursacht worden ist, nämlich 437.

Einer von ihnen. Das Landgericht in Stade verurtheilte den Bankier Georg Knippel in Osn wegen in etwa 50 Fällen erfolgter Unterschlagung von 200000 Mark Depotgeldern und Werthpapieren zu vier Jahren Gefängniß.

In Tulze (Kreis Schroda) ist dieser Tage ein Telephonanschluß an das Telegraphenetz errichtet worden. Daraf ging eine Drathbotenschaft an den Staatssekretär v. Stephan ab, die folgenden originellen Wortlaut hatte: „Du hast ein Telephon errichtet — In der Gemeinde Tulze — Und mich zu großem Dank verpflichtet. — Des Dorfes Schulse“ Prompt kam als launige Erwiderung: „Es bringe frohe Botschaft oft nach Tulzen, — das Telephon für die Gemeinde und den Schulsen v. Stephan“

dunklen Tiefe und schrie mit verzweifelterm Herzen: „O mein Gott! was sollte mir das Leben noch bieten?“

Das Schilf rauschte im Sommerwind, welcher mit sanfter Hand über Dorchchens wirre Locken strich. Die Welt war so wunderschön hier draußen. So blau und wolkenlos der Himmel, selbst die Mäken tanzten über dem Wasser, und aus der Ferne drang ein lustiger Militärmarsch herüber. Aber Dorchchen hob die Augen nicht empor, sie starrte nur hinab in die dunkle Tiefe da unten, hinab in die Tiefe der eigenen Sünde.

Das ist ja eben die entsetzliche Macht des Bösen, daß er uns innerlich blind macht, wenn wir ihm Gewalt über unsere Seele einräumen. Und doch, auch in Dorchchens Herzen mahnte noch immer eine Stimme, die Stimme des guten Hirten: „Thu es nicht! Wenn es nun nicht vorbei wäre mit dem Sprung in die Tiefe!“

„Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und darnach das Gericht!“

Warum fiel ihr der halbvergessene Spruch doch jetzt gerade ein? Warum stand plötzlich der Tag ihrer Konfirmation so lebendig vor ihrer Seele? Darum zögerte sie, und wie im wilden Kampfe wogten die Gedanken durch ihr Herz.

„Guten Morgen,“ sagte plötzlich eine freundliche Stimme ganz in der Nähe. Eine alte Frau mit einem Korb voll Wäsche stand am anderen Ende des Weges und blickte halb neugierig, halb theilnehmend zu dem jungen, blassen Mädchen hinüber.

Dorchchen fuhr zusammen, hatte man sie verfolgt? Sie machte eine rasche Bewegung, einen Schritt vorwärts, — war's Absicht oder gab das schwankende Brett von selbst nach? Sie hätte es selbst nicht sagen können, lautlos sank sie in die Tiefe.

Die Alte stieß einen Schrei aus. Weiße Kreise zog das dunkle Wasser, und die Schilfhalme rauschten wie erschreckt hin und her, als gehe ein Sturm über sie hin.

„Hilfe, Hilfe, Hilfe!“ rief die Alte, so laut sie konnte. Sie ging selbst so weit es das schwankende Brett erlaubte, auf dem Stege vorwärts und suchte mit der Hand das auftauchende Kleid des Mädchens zu ergreifen, aber ihr Arm war viel zu kurz.

Sie richtete sich wieder auf. „Mein Gott, erbarme Dich!“ betete sie ganz laut aus tiefstem Herzen, „erbarm Dich doch!“

Suchend irrte ihr Blick umher, niemand war weit und breit zu sehen. Doch! Dort, nicht allzuferne, exerzierte ein Trupp Soldaten, wieder erhob sie die Stimme, winkte und schrie unaufhörlich. Endlich ward sie bemerkt. Der Offizier winkte; einige der Leute kamen über das Feld gelaufen. Gerade als sie das Ufer erreichten, tauchte das bewußtlose Mädchen, getragen von ihren Kleidern, ein gutes Stück abwärts wieder auf. Drei oder vier der Leute warfen rasch die Rösche ab und waren im Nu im Wasser. Geliebte Schwimmer, erreichten sie Dorchchen bald, und einige Minuten später lag sie bleich und leblos in dem Grase des Ufers. Theilnehmend umstanden sie die Leute.

Die alte Frau hob den Kopf des Mädchens auf. „Ach Gott, sie ist wohl schon tot,“ sagte sie, „die Augen sind ganz gebrochen, und noch so jung!“

Der Alte rollten die heißen Thränen über das Gesicht. Da trat der Offizier heran.

„Legt den Körper ein wenig auf die Seite und den Kopf hoch,“ befahl er, „und Sie, Rathke, laufen Sie mal dahin zur zweiten Batterie, da ist der Assistenzarzt, er möchte gleich — Aber, mein Gott,“ unterbrach er sich, „Mensch, wie sehen Sie denn aus? Sie sind wohl zu warm ins Wasser gegangen. Warten Sie, Müller kann hinlaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bitte an alle Genossen, besonders aber an diejenigen in den östlichen Provinzen, uns möglichst umgehend ihre oder die Adressen von Personen anzugeben, welche voraussichtlich die Verbreitung des Flugblattes übernehmen werden. Bei dem großen Werth, den wir auf die Gewinnung der Arbeiterschaft der östlichen Provinzen für unsere Bestrebungen legen müssen, erwarten wir nunmehr eine eifrigere Antheilnahme an der Beschaffung besagter Adressen." — Die ländlichen, wie auch die industriellen Arbeitgeber werden vor der Verbreitung dieses angebotenen Flugblattes, das es vermuthlich wieder auf die Verbeziehung des Arbeiterstandes abgesehen hat, auf der Hut sein müssen.

* [Bahnbau Sagan-Löwenberg.] Die Genehmigung zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine Sekundärbahn von Sagan über Siegersdorf und Raumburg nach Löwenberg ist, wie bereits kurz mitgetheilt, seitens des Ministeriums für öffentliche Arbeiten der Firma J. Koppel & Co. in Berlin erteilt worden. Der Bau dieser ca. 53 Kilometer betragenden Linie, schon seit Jahren geplant, dürfte nunmehr in Folge der eifrigen Bemühungen der dabei theilgenommenen Kreise seiner Verwirklichung entgegen gehen. Die betreffende Bahn durchschneidet reiche Industrie-Bezirke und würden die im Queisthal liegenden Eisenhüttenwerke, Glas-Fabriken, Brett-Mühlen, Papier-Fabriken, Sandsteinbrüche, Thonwaarenfabriken, Kalt- und Gypswerke u. durch ihre Frachtgüter zur Rentabilität der Bahn viel beitragen; auch der Kohlentransport von der Gebirgsbahn ab Greiffenberg nach den in Rede stehenden Industriebezirken und darüber hinaus kommt mit in Betracht. Die Erweiterung der Bahnlinie in der Richtung von Raumburg nach Lauban ist von den Interessenten in einer Petition an das Ministerium bereits beantragt und die Genehmigung in Aussicht gestellt worden.

* [Theater in Warmbrunn.] Am Sonntag gelangt das gemüthvolle ländliche Charakterbild „Dorf und Stadt“ von Charl. Birch-Pfeiffer zur Aufführung, womit den vielen Freunden des gern gesehenen Stückes sicherlich eine Freude bereitet wird. Montag geht Franz v. Schönthans humorvolles Lustspiel „Der Schwabenreich“ in Scene. Frau Wilhelmine Damberger, die das Fach der komischen Alten mit ewig junger Frische und Lieblichkeit spielt, in jeder Rolle Kritik und Publikum auf ihrer Seite hat, hat das beliebte Lustspiel „Reis-Reislingen“ von Gustav v. Moser zu ihrem am künftigen Dienstag stattfindenden Benefiz gewählt. Wer mit so vielem Ernst und treuer Hingebung, wie diese treffliche Dame, sich der Schauspielkunst weihet, der darf frohen Muthes jeglicher Gefahr, die ein ungünstiges Theaterwetter heraufbeschwören könnte, entgegengehen. Keiner der Verehrer des köstlichen Spiels der Frau Damberger wird hoffentlich am Dienstag die Gelegenheit vorbegehen lassen, derselben an ihrem Ehrenabend die Guldigung zu zollen. Wir wünschen der Benefizantin von Herzen ein ausverkauftes Haus.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Taillentuch in der Schmiedebergerstraße. — Zugelogen: Ein Canarienvogel Schildauerstraße Nr. 14.

m. Greiffenberg, 5. August. Bei dem Aufrichten eines Gerüsts zur Renovierung eines Hauses in der Neustadt hatte der Arbeiter Berndt das Unglück, aus beträchtlicher Höhe von einer Leiter herabzustürzen. Der Verunglückte hatte nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe und am rechten Beine davongetragen, so daß seine Aufnahme im Krankenhaus erfolgen mußte. — Die vom Vorstand des hiesigen Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins ins Leben gerufene Kleinkinderschule wird am Montag, den 15. August eröffnet.

△ Liebenthal, 5. August. Zu der zweiten Lehrerprüfung am hiesigen Seminar, welche am nächsten Montag beginnt, haben sich bereits 40 Theilnehmer gemeldet. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr hält am Sonntag eine Uebung nach dem neuen Exercitreglement ab. Daran schließt sich ein Appel sowie ein geselliges Vergnügen im Schützenhause.

o. Wolfenhain, 5. August. Herr Kreissekretär Speer ist am 1. d. Mts. in den Ruhestand getreten. Da ein Nachfolger noch nicht ernannt ist, so hat der Herr Regierungs-Supernumerar Häusler aus Liegnitz einen Theil der Arbeiten des Ersteren mit übernommen. — Am Dienstag erlitt der 72jährige Tagearbeiter Beer beim Mähen von Gerste durch Gehirnschlag einen unerwartet plötzlichen Tod.

d. Lauban, 5. August. Die Vermessungsarbeiten für die Eisenbahnstrecke Lauban-Marklissa sind nunmehr beendet und die Bahallinie definitiv festgestellt. Am 1. d. Mts. mußten die Vermessungsarbeiten dem Herrn Minister vorgelegt werden, worauf daselbst die spezielle Berechnung der Grundstücke erfolgt. Die ganze Strecke soll für den Bau an vier Schachtmeister vergeben werden, sodaß derselbe gleichzeitig an mehreren Stellen beginnen wird. Die Ausführung wird auch seitens des Ministeriums nach Möglichkeit beschleunigt werden, sodaß vor Ende des nächsten Jahres der Bau vollendet und die Bahn in Betrieb gesetzt sein wird. — Wegen Majestäts-Beleidigung wurde der Dachdecker Anton Gärtner aus Lauban von der Strafkammer zu Görlitz zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In dem oberen Dominialteiche von Geißdorf wurde am Freitag von dem mit dem Mähen der Teichstreu beschäftigten Arbeiter eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche gefunden. Die amtliche Revision der noch einigermaßen erhaltenen Kleider ergab nichts, was zur Feststellung der Person beitragen konnte. Der Leichnam wurde alsbald auf dem Geißdorfer Kirchhofe beerdigt.

a. Marklissa, 5. August. Am 3. August, als am Jahrestage der Hochwasser-Catastrophe von 1888, erfolgte unter entsprechender Feierlichkeit im Beisein des Kreisbaumeisters und der Bauunternehmer die Grundsteinlegung für die neue Queistbrücke. Es besteht die Hoffnung, daß die Brücke bis Ende November d. J. fertiggestellt sein wird und dann alsbald dem Verkehr übergeben werden kann.

* Flinsberg, 5. August. Zur Vermehrung des hiesigen Bethesda-Fonds veranstaltet am nächsten Mittwoch Abend, ähnlich wie im Vorjahre, wiederum eine Zahl sehr hervorragender Künstlerinnen aus Berlin, Köln, Dresden, Chicago nach dem Arrangement der Frau D. Genée eine große Wohlthätigkeitsvorstellung mit dramatisch-musikalischen Piecen der ausgewählten Art. Ein von Ernst v. Wildenbruch gedichteter Prolog steht an der Spitze des Programms. Hoffentlich wird der Besuch im Interesse des guten Zwecks ein ebenso starker, wie im vorigen Sommer.

g. Freiburg, 5. August. Fürst von Pleß hat Schloß Fürstenstein, woselbst er längere Zeit besuchsweise weilte, Donnerstag Abend verlassen und sich zunächst nach Tirol begeben. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag bei den behufs Abpuges eines zur Stadtbrauerei gehörigen Gebäudes im Hofe des Schulhauses an der Kirchstraße vorgenommenen Rüstarbeiten. Es waren dort die Handlanger Hübner und Richter von hier damit beschäftigt, die von der obersten Balkenlage herabgeschafften Bohlen auf den nächsten darunter, ungefähr noch 6 Meter über dem Erdboden angebrachten Tragebalken in die gehörige Lage zu bringen, als in Folge Aufschlagens einer von oben herabgelassenen Bohle der mittlere Tragebalken brach. Die oben Genannten stürzten beide herab, und fiel insbesondere Hübner, der bereits 65 Jahr alt ist, so unglücklich, daß er unter u. A. mehrere Rippenbrüche erlitt und schwerverletzt in's städtische Krankenhaus geschafft werden mußte, während Richter nur leichtere Verletzungen davontrug und in seine Wohnung geführt wurde. — Als Opfer des Trunkes endete gestern Vormittag der bei der Bahnmeisterei beschäftigte, frühere Polizeiergeant Ponde. Derselbe war wegen seines Lasters entlassen worden. Er kam beim Einfahren des um 10 Uhr 48 Min. von Breslau fälligen Zuges plötzlich aus den Gartenanlagen am Bahnhofe und legte sich schnell, ehe ihn jemand aus dem auf dem Bahnhofsperron versammelten Publikum hindern konnte, auf die Schienen. Im nächsten Augenblick ging der Zug über ihn hinweg und trennte ihm den Kopf vom Rumpfe.

* Seidenberg, 5. August. In der Nacht zum 27. Juli sind an mehreren Stellen beim Bahnhofe die Gurken, Bohnen und Kürbisse theilweise erfroren.

o. Goldberg, 5. August. Der Vorwerksbesitzer Höfig wollte gestern einen unweit seines Gehöftes auf dem Feldwege stehenden, mit Pappellaubholz beladenen Bretterwagen, ohne die Pferde anzuspannen, mit zwei Mägden auf den Hofraum schaffen. Höfig ergriff die Deichsel, um den Wagen zu lenken, während die beiden Mägde hinten stießen. Nur wenige Sekunden nach der Abfahrt wurde Herr Höfig von den Schlägen der Deichsel zu Boden ge-

worfen und überfahren. Der Tod muß bald erfolgt sein, da durch die Verletzungen am Kopfe das Gehirn bloßgelegt war.

* Liegnitz, 5. August. Bezüglich der unter den Schülerinnen in Groß-Tinz auftretenden eigenthümlichen Krankheit wird jetzt ein ärztliches Gutachten veröffentlicht, nach welchem es sich bei den dort beobachteten Erscheinungen (Zittern der Hände mit Zuckungen des ganzen Körpers und heftigen Kopfschmerzen) um keine eigentliche Epidemie handelt, sondern um ein durch Nachahmung entstandenes epidemisches Auftreten von hysterischen Zuständen. Die Uebertragung erfolge eben nur durch geistige Einflüsse, für welche gerade das Alter der betreffenden Mädchen besonders empfänglich sei. Eine ähnliche Krankheit sei in der obersten Klasse einer Mädchenschule in Vöberach in Württemberg 1891 aufgetreten. Dort erkrankten 13 Mädchen im Alter von 11—13 Jahren an Nervenanfällen, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Krämpfen mit schleudernden Bewegungen und entsetzlichen Gesichtsverzerrungen. Der Anfang war der, daß ein Mädchen darüber erschrak, daß in der Kirche eine Dame in ihrer Nähe ohnmächtig wurde. Außer Arzneimitteln empfiehlt der betreffende Arzt Schließung der Schule und dann in erster Linie ein beruhigendes, freundlich-geduldiges, aber bestimmtes und festes Auftreten der Umgebung und des Arztes.

s. Haynau, 5. August. Von einem bedentlichen Unfall wurde gestern Nachmittag der Rittersgutsbesitzer Heinrich aus Conradsdorf sowie dessen Kutscher betroffen. Dieselben kehrten nach verrichteten Geschäften nach dem Dominium zurück. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise scheuten an der Deichsbrücke die Pferde, wobei der Kutscher vom Bod geworfen wurde, während die Pferde weitertrafen. Etwa dreihundert Schritte weiter wurde auch Heinrich vom Wagen geschleudert. Beide Verunglückten wurden in beunruhigtem Zustande von Passanten aufgefunden, letzterer in einer bedeutenden Blutlache, herrührend von Verletzungen am Kopfe. Beide wurden in nahe Gehöfte getragen und ärztliche Hilfe herbeigeholt. Nachdem ihnen solche zu theil geworden, wurden sie nach dem Dominium Conradsdorf überführt, woselbst Pferde und Wagen bereits eingetroffen und erhalten worden waren.

= Friedland, Reg.-Bez. Breslau, 5. August. Am Mittwoch wurde plötzlich der Bürgermeister Schrutke verhaftet und noch am demselben Abend nach Schweidnitz überführt. Dem Vernehmen nach handelt es sich um Unregelmäßigkeiten, die vor einer Reihe von Jahren während seiner Eigenschaft als Rentant in Nimptsch vorgekommen sein sollen. Der Fall erregt großes Aufsehen.

* Breslau, 5. August. Von den bei der Eisenbahn-Catastrophe bei Löwen verunglückten Postbeamten hat sich Herr Kropp ziemlich erholt und ist zur vollständigen Genesung nach Banded gereist. Postsecretär Bartsch mußte sich einer Operation unterziehen; seine Brust ist derart angegriffen, daß nicht abzusehen ist, was sich daraus noch entwickelt. Dem Postschaffner Bernard mußte ein Ohr abgeschnitten werden; er wird den einen verletzten Arm sicherlich steif behalten.

* Sybilleort, 5. August. Im hiesigen Schlosse befindet sich jetzt das Geweih eines Zweihundzwanzigers, welcher von dem Kaiser bei den Hochwildjagden in der Schorshaide erlegt worden war. Das prächtige Geweih überfandte der Kaiser alsdann als Geschenk an den König Albert von Sachsen.

* Groß-Strehlig, 5. August. Mit einer Sense in den Hals geschnitten hat sich in einem Anfälle von Schwermuth gestern der Strecken-Arbeiter Mathias Obinta in Sandowitz. O. starb in Folge Verblutung. — In Klein-Dombrowka kam dieser Tage ein betäubender Unglücksfall durch unvorsichtiges Hantiren mit einer Schußwaffe vor. Der Hausbesitzer B. machte sich nämlich mit einem geladenen Leßschin in seiner Wohnung zu schaffen und der plötzlich sich entladende Schuß traf das dreijährige Kind des B. in das Auge, welches schwer verletzt wurde.

* Ratibor, 5. August. Der auf der Julienhütte bei Bobrek beschäftigte 16 jährige Johann Ledwig aus Mieschowitz legte sich in der Nacht während einer Arbeitspause unter die Lokomotive der Schmalspurbahn, um sich zu wärmen, schlief dabei ein und als sich früh die Lokomotive in Bewegung setzte, wurde der Unglückliche in zwei Theile zerschnitten.

Versteigerung.
Jeden Sonnabend 6 Uhr Auction.
J. Tost, Auctionator.

Die von Herrn Baron von Zedlitz
jetzt innehabende

Wohnung,
Franzstraße 2 (Wilhelmsplatz), be-
stehend aus 5 Zimmern und Küche im
Hauptgebäude, 2 Zimmer, Wagenremise
und Stallung zu 2 Pferden im Neben-
hause, ist zum Januar bestimmt, event-
schon October im Ganzen oder auch
getheilt zu vermieten.

Mit einem Kapital wünscht sich ein
Kaufmann an einem nachweislich
rentablen Unternehmen zu be-
theiligen. Offerten G. A. 100 beförd. die
Expedition d. Bl.

1500 Thaler
auf sichere Hypothek werden bald gesucht. Offerten
bitte in der Expedition der „Post a. d. R.“
unter B. K. 4 niederzuliegen

Stelle-Gesuch.

Ein in seinem Fach tüchtiger energischer
Gärtner (verheiratet), welcher auch mit Forst
und Jagd vertraut, auch in der Landwirtschaft
nicht unerfahren, sucht bald oder später Stel-
lung. Auskunft erteilt Herr Kunst- und
Handelsgärtner **Weinhold** hier und Herr
Wecker in Warmbrunn.

**Einen tüchtigen
Schuhmachergehilfen**
sucht
Schmidt, Schuhwarenfabrikant
Hotel Drei Berge (Hintergebäude).

Wegen vorgerückten Alters suche tüchtigen
cautionsfähigen **Administrator** für meine
Herrschaft im Culmerland, nur Weizenacker,
boh. Einkomm., mit 10jähr. Vertretung zugef.
Off. sind mit Antw. Marke an **Heitmann**,
Döhlen, Bromberg, um Auskunft zu richten.

2 verheir., tücht. Verwalter für die
Rittergüter Labiankau und Hermannsdorf, in
Westpreußen gesucht, wo Besitzer nicht wohnen,
mit hohem Einkommen und dauerndem Vertrage
gesucht. Off. mit Freimarke an **Heitmann**,
Döhlen, Bromberg.

Administrator für gr. Brennereigut bei
Stolz 3000 Morgen mit 25000 Mark Gehalt
und freiem Haushalt ges. Contract auf 6—12
Jahre. Besitzer, Wittwer und kräftlich, verzicht
vom Gute. Meld. mit Zeugnis-Abschrift an
Heitmann, Döhlen, Bromberg zu richten und
Rückporto.

Wir versenden überallhin gegen Einsendung
von nur 60 Pfg. in Briefmarken 63 der neuesten
und besten Lieder wie:

**Im Grunewald ist
Holzauction.**

Kindemann, was gehen denn Dich die Mädchen
an. Löwenstein, hats Reizen im Wein. Male,
Male lebt denn Male noch? Quatsch nicht Krause.
Solches Mägdlein, laß doch das Angeln sein.
Du mein süßes Mädchen, bald werden wir ein
Pärchen. Ein Sohn des Volkes will ich sein
und bleiben. Das Edelweiss. Mit meiner
Mandoline u. c. c. Viele davon mit Noten
Ferner 1 Buch mit kom. Vorträgen. 1 Buch
mit Vortragsentwürfen. Das Buch zum
Tobtlachen 500 Witze und Anekdoten Alles
zusammen nur 60 Pfg. Die Abonnenten des

„Pipifax“

brauchen für obige Sachen nur Abonnements-
quittung und 20 Pfg. für Porto u. einzufenden
und sie erhalten Alles franco zugesandt. Der
Pipifax ist reich illustriert und kostet vierteljähr-
lich nur 65 Pfg. Man abonniert bei allen
Postanstalten und Postagenturen.

Berlin-Münchener Verlagsanstalt
Berlin, Linienstr. 71.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

**gestörte Nerven- u.
Sexual-System**

sowie dessen rationale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Nähmasch.-Reparaturen
werden in eigener Werkstätte gut und preiswerth
ausgeführt.
Jul. Dressler & Cie.
Hirschberg i. Schl.

Nächste Ziehung
20. August 1892.
Laut Reichs-Lose vom 8. Juni 1871
im ganzen deutschen Reich gesetzlich zu
spielen gestattete
Stadt Barletta Loos
jährlich 4 Ziehungen
mit Haupttreffer von 2 Millionen, 1
Million, 500000, 40000, 20000,
10000, 5000, 3000, 2500, 2000,
1000, 500, 200, 100 Fr. u. Ge-
winne, die „haar“ in Gold wie vom
Staat garantirt ausgezahlt werden und
wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.
Jedes Loos gewinnt.
Monats-Einlage auf
ein ganzes Loos 4 Mark
Bank-Agentur G. Westeroth,
Düsseldorf a/Rhein.

Wer seine Kinder
vor Nussliegen, Wund-
werden und Erkältung
schützen will, benütze die allseits
ärztlich empfohlenen **Bettelulagen** aus
Rosshaargewebe mit Wasserbe-
hältern. In den Grössen zu Mk. 5 und
Mk. 7 stets vorräthig.
Beschreibung gratis und franco.
F. Maussner. Nürnberg.


J. Andel's
neu entdecktes
überseeisches Pulver
tödtet
Wanzen, Flöhe, Schwaben,
Schaaben, Russen, Fliegen,
Ameisen, Asseln, Vogelmilben,
überhaupt alle Insecten mit einer
nahezu übernatürlichen Schnelligkeit
und Sicherheit derart, dass von der
vorhandenen Insectenbrutgar keine
Spur übrig bleibt.
Echt und billig zu haben in Prag in
J. ANDEL'S Droguerie
„zum schwarzen Hund“,
13 Hussgasse 13.
In Hirschberg bei Herrn **Ed. Bettauer**.
— In Lahn bei Herrn **A. Friebe**. — In
Bolkshain bei Herrn **E. Basler**, Droger.
In **Schmiedeburg** bei Herrn **Hermann**
Tschentscher. — In **Warmbrunn** bei
Herrn **E. Piontek**, Droger. — In **Schönau**
bei Herrn **F. Weiss**, Apoth.

Blutarme
schwache Personen sollten nicht unterlassen, das
Dr. Derrnhehl'sche Eisenpulver zu gebrauchen.
Weltberühmt seit 27 Jahren ist es das vorzüg-
lichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven,
fordert die Blutcirculation, schafft Appetit und
gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben,
sind voll des höchsten Lobes. Schachtel 1,50.
Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt:
**Königl. privil. Apothek. zum weißen
Schwan, Berlin, Spandauerstrasse 77.**
Tausende Dankschreiben aus allen Welttheilen.

Ziehharmonikas,
groß und solid gebaut, mit 20 Doppel-
stimmen, Riffen, Doppelbass, Nickel-
beschlag u. prachtvollem Orgelton versendet
zu 6 Mark 50 Pfg. Nachnahme
Franz Hänsel,
Musikwaarengeschäft in Gohlis bei Leipzig.

Gartenbauverein im Riesengebirge.
Donnerstag, den 11. August,
Nachmittags 2 Uhr,
Sitzung.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wegen
bringender Vorlagen erwünscht.

Nusschalen-Extract
zum Dunkeln der Kopf- und Bart-
haare aus der königlichen Hof-Par-
fümeriefabrik **C. D. Wunderlich**.
Prämiirt 1882. Rein vegetabilisch
ohne jede metallische Beimischung, garantirt
unschädlich.
Dr. Orphila's Nussoel,
ein feines, den Haarwuchs stärkendes
Haaröl, welches dasselbe zugleich dunkel
macht. Beide à 70 Pfg. mit Anweisung
bei Herrn **Victor Müller** in Hirschberg

Concerthaus.
Erlaube mir auf meinen vorzüglichen
Mosel vom faß
aufmerksam zu machen.
A. Koenig.

Herrmann Hensing's
feines Fleisch- u. Wurstwaaren-Geschäft
mit Frühstückslokal
Hirschberg, am Markt, neben Hotel „Deutsches Haus“,
empfiehlt täglich frische ff. **Jauersche Bratwürst**, sowie warme Wurst
und alle Arten feine Wurstsorten.

Bahnarzt S. Neubaur,
Hirschberg, Gerichtsstrasse 3. I.

Sichere Hilfe gegen offene Schäden.
Dr. Müller's Sanal. Dasselbe bringt bei richtiger An-
wendung selbst die ältesten Krampfadergeschwüre zur Heilung.
Ebenso wirksam ist die Salbe bei allen alten Wunden, die
nicht heilen wollen. Es sollte daher jeder derartig Leidende
das Sanal anwenden, schon der erste Gebrauch zeigt die große
Heilkraft desselben. Zahlreiche Dankschreiben von Kranken,
die viele, viele Jahre mit diesem Uebel behaftet waren, ohne
Hilfe zu finden und nun geheilt sind, liegen vor. Das Sanal
ist nur echt, wenn jede Dose einen **achtseitigen rothen
Stern** und den Namenszug des **Dr. Müller**
trägt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Preis 1 Mark
durch die **Apotheken in Wienhausen**.
Bestandtheile: Bol. arm., Lap. cal., Cer. alb., Lyth. je 2,0. Ol. am., 1,5. Bals. p. r.
1. Cer. fl. 3 Vas. 15,0.

Vorkursus: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester:
Oktob. 7. November.
Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen-
und Wasserbautechniker. Reiseprüfung vor Staatsprüfungs-Commiss. Kostenfreie
Auskunft durch die Direction.

Berliner Börse vom 5. August 1892.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
0 Frc.-Stücke	16,22	Pr. Bd.-Ed. IV. rück. 115	4 1/2 115,40
Imperials	16,75	do. do. X. rück. 110	4 1/2 111,0
Deut. Banknoten 100 Mk.	171,00	do. do. X. rück. 100	4 —
Russische do. 100 R.	206,90	Preuß. Hyp.-Bers.-Act.-G.-Cert.	4 1/2 100,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,75
Deutsche Reichs-Anleihe	4 107,20	do. do. rück. à 110	4 1/2 110,80
Preuß. Cons. Anleihe	3 1/2 109,9	do. do. rück. à 100	4 101,0
do. do.	3 1/2 100,00	Bank-Aktien.	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,80	Breslauer Disconto-Bank	6 100,00
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 98,80	do. Wechsel-Bank	6 98,25
do. do.	3 1/2 113,55	Niederlausitzer Bank	—
Berliner Pfandbriefe	4 104,7	Norddeutsche Bank	5 1/2 147,75
do. do.	4 102,5	Oberlausitzer Bank	7 113,10
Bommerische Pfandbriefe	4 102,0	Deut. Credit-Aktien	9 167,80
Bolsische do.	3 1/2 98,30	Bommerische Hypotheken-Bank	111,50
Schles. landständ. Pfandbriefe	3 1/2 98,30	Bosener Provinzial-Bank	103,00
do. landständ. A. do.	4 102,8	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	7 127,80
do. do. A. u. C. do.	4 102,75	Preussische Centr.-Bod.-C.	10 153,60
Bommerische Rentenbriefe	4 102,75	Preussische Hypoth.-Bers.-A.	8 104,25
Bolsische do.	4 102,75	Reichsbank	7 150,30
Preussische do.	4 102,75	Sächsische Bank	5 117,75
Schlesische do.	3 88,5	Schlesische Bankverein	7 114,60
Sächsische Staats-Rente	3 162,25	Industrie-Aktien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 162,25	Erdbau-Industrie-Actien	6 1/2 92,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebank	6 1/2 13,70
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr.	3 1/2 98,50	Berliner Pferdebank (große)	12 1/2 215,0
do. do. IV	3 1/2 98,50	Braunschweiger Gute	12 109,25
do. do. V	3 1/2 98,50	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6 —
Pr. Bd.-Ed. rück. I u. II 110	5 113,80	Schlesische Feuerversicherung	33 1835
do. do. III. rück. 100	5 116,90	Ravensb. Spin.	8 1/2 138,00
do. do. V. rück. 100	5 106,90	Bank-Discont 3 1/2. — Lombard-Zinsfuß 4 1/2.	
do. do. IV.	5 106,90	Verbit - Discont 3 1/2.	

„Felsenkeller“ (Cavalierberg)
Heute Sonntag, den 7. August,
Abends 8 Uhr,
musikalische Unterhaltung.
Es laßt ergebenst ein **Kastel.**

Theater in Warmbrunn.
Sonntag, den 7. August:
„Dorf und Stadt“.
Ländliches Charakterbild in 5 Akten von **Charl.
Birch-Pfeiffer**.
Montag, den 8. August:
„Der Schwabenstreich“.
Lustspiel in 4 Akten von **Franz v. Schönthan**.
Dienstag, den 9. August:
Benefiz für Frau **Wilhelmine Damberger**
„Reif-Reiflingen“.
Schwank mit Gesang in 5 Akten von **G. v.
Moser**.
Georgi.

Concerthaus.
Erlaube mir auf meinen vorzüglichen
Mosel vom faß
aufmerksam zu machen.
A. Koenig.

Herrmann Hensing's
feines Fleisch- u. Wurstwaaren-Geschäft
mit Frühstückslokal
Hirschberg, am Markt, neben Hotel „Deutsches Haus“,
empfiehlt täglich frische ff. **Jauersche Bratwürst**, sowie warme Wurst
und alle Arten feine Wurstsorten.

Bahnarzt S. Neubaur,
Hirschberg, Gerichtsstrasse 3. I.

Sichere Hilfe gegen offene Schäden.
Dr. Müller's Sanal. Dasselbe bringt bei richtiger An-
wendung selbst die ältesten Krampfadergeschwüre zur Heilung.
Ebenso wirksam ist die Salbe bei allen alten Wunden, die
nicht heilen wollen. Es sollte daher jeder derartig Leidende
das Sanal anwenden, schon der erste Gebrauch zeigt die große
Heilkraft desselben. Zahlreiche Dankschreiben von Kranken,
die viele, viele Jahre mit diesem Uebel behaftet waren, ohne
Hilfe zu finden und nun geheilt sind, liegen vor. Das Sanal
ist nur echt, wenn jede Dose einen **achtseitigen rothen
Stern** und den Namenszug des **Dr. Müller**
trägt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Preis 1 Mark
durch die **Apotheken in Wienhausen**.
Bestandtheile: Bol. arm., Lap. cal., Cer. alb., Lyth. je 2,0. Ol. am., 1,5. Bals. p. r.
1. Cer. fl. 3 Vas. 15,0.

Vorkursus: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester:
Oktob. 7. November.
Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen-
und Wasserbautechniker. Reiseprüfung vor Staatsprüfungs-Commiss. Kostenfreie
Auskunft durch die Direction.

Berliner Börse vom 5. August 1892.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
0 Frc.-Stücke	16,22	Pr. Bd.-Ed. IV. rück. 115	4 1/2 115,40
Imperials	16,75	do. do. X. rück. 110	4 1/2 111,0
Deut. Banknoten 100 Mk.	171,00	do. do. X. rück. 100	4 —
Russische do. 100 R.	206,90	Preuß. Hyp.-Bers.-Act.-G.-Cert.	4 1/2 100,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,75
Deutsche Reichs-Anleihe	4 107,20	do. do. rück. à 110	4 1/2 110,80
Preuß. Cons. Anleihe	3 1/2 109,9	do. do. rück. à 100	4 101,0
do. do.	3 1/2 100,00	Bank-Aktien.	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,80	Breslauer Disconto-Bank	6 100,00
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 98,80	do. Wechsel-Bank	6 98,25
do. do.	3 1/2 113,55	Niederlausitzer Bank	—
Berliner Pfandbriefe	4 104,7	Norddeutsche Bank	5 1/2 147,75
do. do.	4 102,5	Oberlausitzer Bank	7 113,10
Bommerische Pfandbriefe	4 102,0	Deut. Credit-Aktien	9 167,80
Bolsische do.	3 1/2 98,30	Bommerische Hypotheken-Bank	111,50
Schles. landständ. Pfandbriefe	3 1/2 98,30	Bosener Provinzial-Bank	103,00
do. landständ. A. do.	4 102,8	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	7 127,80
do. do. A. u. C. do.	4 102,75	Preussische Centr.-Bod.-C.	10 153,60
Bommerische Rentenbriefe	4 102,75	Preussische Hypoth.-Bers.-A.	8 104,25
Bolsische do.	4 102,75	Reichsbank	7 150,30
Preussische do.	4 102,75	Sächsische Bank	5 117,75
Schlesische do.	3 88,5	Schlesische Bankverein	7 114,60
Sächsische Staats-Rente	3 162,25	Industrie-Aktien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 162,25	Erdbau-Industrie-Actien	6 1/2 92,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebank	6 1/2 13,70
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr.	3 1/2 98,50	Berliner Pferdebank (große)	12 1/2 215,0
do. do. IV	3 1/2 98,50	Braunschweiger Gute	12 109,25
do. do. V	3 1/2 98,50	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6 —
Pr. Bd.-Ed. rück. I u. II 110	5 113,80	Schlesische Feuerversicherung	33 1835
do. do. III. rück. 100	5 116,90	Ravensb. Spin.	8 1/2 138,00
do. do. V. rück. 100	5 106,90	Bank-Discont 3 1/2. — Lombard-Zinsfuß 4 1/2.	
do. do. IV.	5 106,90	Verbit - Discont 3 1/2.	